

Zur Vermeidung der Wahl eines Socialdemokraten in der Stichwahl am 24. Juni fordern wir unsere Parteifreunde auf, für Herrn Porzellanmaler

Friedrich Raab

W. J. J. J.

in Hamburg

ihre Stimme abzugeben.

Der nationalliberale Verein
im 2. Schleswig-Holsteinischen
Reichstagswahlkreise.

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCH-DÄNISCHEN DIALOG



- **Wahlkämpfe**
Antisemitismus im
Raum Flensburg vor 1914
- **Identitätsstiftung**
Die deutsche Volksgruppe
in Nordschleswig heute
- **Zusammenarbeit**
Museum Sønderjylland und
die deutschen Museen
in Nordschleswig
- **Grenzenlos**
Kooperation zwischen
der Nolde Stiftung und dem
Kunstmuseum in Tondern
- **Vernetzung**
Virtuelle Fachbibliothek für
Nordeuropa und den Ostseeraum

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCH-DÄNISCHEN DIALOG

- HERAUSGEBER:** ADS – GRENZFRIEDENSBUND e.V.
Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig
- Redaktionsgeschäftsstelle:* Ingrid Schumann, Referentin für Grenzlandfragen
- Anschrift:* Marienkirchhof 6 · 24937 Flensburg
Telefon (04 61) 86 93-25 · Telefax (04 61) 86 93-20
E-Mail: grenzfriedensbund@ads-flensburg.de
www.grenzfriedensbund.de
- Geschäftszeit:* Dienstag und Donnerstag, 09.00-12.00 Uhr
Mittwoch, 09.00-16.00 Uhr
Außerhalb der Geschäftszeit (04 61) 86 93-0
- Beitrag:* 15 € für Einzelmitglieder, 30 € für Verbände, Schulen usw.
- Abonnement:* 15 € Inland, 17,50 € Ausland
- Bankverbindungen:* HypoVereinsbank (BLZ 200 300 00) Kto.-Nr. 80 009 407
Nord-Ostsee-Sparkasse (BLZ 217 500 00) Kto.-Nr. 82 988

INHALT

Seite

Matthias Scharl

„Weil wir schon Antisemiten waren, als er kam“. Agrarlobby und Reichstagswahlen im Raum Flensburg 1890 bis 1912 75

Nina Jebesen

„Zu Hause haben wir eigentlich nicht bemerkt, dass wir eine Minderheit sind“. Eine Untersuchung zur Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Dänemark 89

Immo Doege

Gemeinsames Kulturerbe.
Vertragliche Zusammenarbeit zwischen dem Museum Sønderjylland und den deutschen Museen Nordschleswig..... 103

Jörg Garbrecht

Kunst als „Brücke der Verständigung“.
Einzigartige Kooperation zwischen der Nolde Stiftung Seebüll und dem dänischen Kunstmuseet i Tønder..... 109

Ruth Sindt / Eiken Friedrichsen

Vifanord. Eine virtuelle Fachbibliothek für Nordeuropa und den Ostseeraum..... 115

Umschau 121

Buchbesprechungen 135

Mitarbeiter/innen dieses Heftes 143

Abbildungsnachweis 144

Die Grenzfriedenshefte erscheinen vierteljährlich.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag des ADS-Grenzfriedensbundes enthalten.

Einzelheft 4 €.

Für die mit Autorennamen versehenen Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.

Redaktion der Grenzfriedenshefte:

Ove Jensen, M.A., Lollfuß 6, 24837 Schleswig

Dr. Jörn-Peter Leppien, Libellenring 15 · 24955 Harrislee

Dr. Matthias Scharl, Friedrichstal 55 · 24939 Flensburg

Dr. Gerret Liebing Schlaber, Tækkerløkke 26 · DK-6200 Aabenraa

Redaktionsanschrift: Marienkirchhof 6 · 24937 Flensburg

Satzerstellung: Mittelstaedt Media Design, Libellenring 16 · 24955 Harrislee

Telefon 0461 / 700 29 99 · Telefax 0461 / 700 29 98 · E-Mail: mittelstaedt-design@web.de

Druck: Druckzentrum Harry Jung, Am Sophienhof 9 · 24941 Flensburg

ISSN 1867-1853

„Weil wir schon Antisemiten waren, als er kam“

Agrarlobby und Reichstagswahlen im Raum Flensburg
1890 bis 1912

von MATTHIAS SCHARTL

Eine Antwort auf die Frage nach den Ursachen für den Aufstieg der NSDAP im ländlichen Schleswig-Holstein gibt der Direktor der Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg, Dr. Matthias Schartl, in seinem Beitrag über die Wahlentwicklung im schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade zwischen 1890 und 1912. Im Mittelpunkt steht die einflussreiche, im Bund der Landwirte organisierte Agrarlobby des Kreises Flensburg, die auf der Suche nach ihr genehmen Kandidaten mit den antisemitischen Parteien zusammenarbeitete und damit deren unheilvolles völkisches Ideengut salonfähig machte. Schartl verdeutlicht, dass der völkisch-antisemitische Hass aus der Mitte der deutschen Gesellschaft kam und schon zu Zeiten des Kaiserreichs über ein weit gespanntes Netzwerk personeller und organisatorischer Verflechtungen bis in die Niederungen der Provinz verbreitet wurde.

Die Redaktion

Einleitung

Nachdem am 17. März 1890 der junge Kaiser Wilhelm II. den langjährigen Reichskanzler Otto von Bismarck aus dem Amt entlassen hatte, fehlte der deutschen Politik die charismatische Persönlichkeit, die in der Lage war, den divergierenden Interessen eine Richtung zu geben. Nur ein halbes Jahr später – zum 30. September – lief zudem das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ oder Sozialistengesetz, wie es vereinfachend genannt wird, aus. Die Zeit der seit Oktober 1878 währenden Illegalität der deutschen Sozialdemokratie war beendet, auch wenn ihre politischen Vertreter weiterhin unter Beobachtung der zuständigen Polizeibehörden standen.

Innenpolitisch ging es vornehmlich darum, der unaufhaltsam aufstrebenden Sozialdemokratie weiterhin jegliche Teilhabe an Entscheidungsprozessen zu verwehren. Dies betraf vor allem die Reichstagswahlen, und zwar schwerpunktmäßig die Wahlkreise, in denen die Arbeiterpartei Chancen besaß, Parlamentsmandate zu gewinnen. Da nach dem absoluten Mehrheitswahlrecht nur derjenige Kandidat das Reichstagsmandat erhielt, der im ersten Wahlgang mehr als die Hälfte der Wählerstimmen erreicht hatte, verständigten sich die bürgerlichen Parteien in den

umkämpften Wahlkreisen spätestens bei der entscheidenden Stichwahl gegen ihre sozialdemokratischen Kontrahenten. Ungeachtet der von den Parteizentralen kommenden Vorgaben hatten deren regionale Parteiorganisationen oft freie Hand und gingen, je nach Wahlkreiskonstellation, unterschiedliche Absprachen ein. In ländlich geprägten Wahlkreisen verbündeten sich so in der Regel Nationalliberale und Konservative bzw. Freikonservative, so auch in der in diesem Beitrag behandelten Region Flensburg, in der die Nationalliberalen lange Zeit das Reichstagsmandat behaupteten und die Konservativen im Gegenzug das Mandat für das preußische Abgeordnetenhaus erhielten.¹

Neben den Parteien versuchte auf bürgerlicher Seite auch eine Vielzahl, vor allem in den 1890er Jahren gegründeter „außerparlamentarischer“ Gruppierungen Einfluss auf die Wahlkämpfe zu nehmen, wie etwa der Alldeutsche Verband² oder der ebenso im rechtskonservativen Lager stehende Bund der Landwirte (BdL). Dieser war im Zusammenhang mit einer kurzen, aber heftigen Agrarkrise am 18. Februar 1893 in Berlin entstanden und richtete sich gegen die aus seiner Sicht verfehlte Wirtschaftspolitik des Bismarcknachfolgers, Reichskanzlers Leo von Caprivi. Beide nationalen Verbände unterstützten die imperialistischen wilhelminischen Weltmächtspläne und bekämpften die zum „Reichsfeind“ erklärte Sozialdemokratie mit allen Mitteln.

Zur Jahrhundertwende verfügte der BdL über ca. 330.000 Mitglieder. Auch aufgrund seiner Finanzkraft zählt er neben den schon erwähnten Alldeutschen zu den einflussreichsten Interessenverbänden des Kaiserreichs und wird auch als schlagkräftige Wahlkampfmaschine der konservativen Parteien bezeichnet. Tongebend im BdL waren überwiegend ostpreußische Großgrundbesitzer; deren zum „Schutz der deutschen Landwirtschaft“ formulierte einseitige Forderungen zielten auf die ausländische Konkurrenz. Obwohl die Agrarlobbyisten vor allem ureigenste Profitinteressen verfolgten, stieß ihre Politik bei der durch Industrialisierung und gesellschaftliche Modernisierung verunsicherten ländlichen Bevölkerung auf große Sympathie. Um zu einer wirklichen Massenbewegung zu werden und die politischen und ökonomischen Interessen der preußischen Großgrundbesitzer mit denen des bäuerlichen Mittelstandes in Einklang zu bringen, bedurfte es aber eines ideologischen Einheitsbandes. Anknüpfend an eine auf dem Lande weit verbreitete Abneigung gegen jüdische Mitbürger wurde der Antisemitismus das probate Mittel bei der Mobilisierung der ländlichen Wählerschichten.³

Bund der Landwirte und Antisemiten als erfolgreiche Bündnispartner

Auch in Schleswig-Holstein fand der BdL aufgrund seiner vielfältigen personellen Querverbindungen im Netzwerk der landwirtschaftlichen Berufsorganisationen zahlreiche Anhänger.⁴ Schon 1895 hatte sich mehr als die Hälfte der Mitglieder

der Landwirtschaftskammer im BdL organisiert. 1901 wies der Provinzialverband ca. 10.200 Mitglieder auf, 1911 waren es mehr als 12.000. Zur Reichstagswahl 1903 konnte der Provinzialvorsitzende, Ludwig Graf Reventlow (Wulfshagen), mit Blick auf Schleswig-Holstein sichtlich zufrieden resümieren, dass es gelungen sei, „auf viele Wahlen einen maßgebenden Einfluss“ zu erlangen und zahlreiche Mandate zu gewinnen, die „in die Hände von Männern gelangt sind, die im Wesentlichen auf dem Programm des Bundes der Landwirte fußen“.⁵

Bei der Durchsetzung ihrer Interessen und im Kampf gegen die Sozialdemokratie waren die Agrarier bereit, „jeden Bundesgenossen zu akzeptieren.“⁶ Das Mitte der 1890er Jahre abgeschlossene Wahlbündnis mit den im rechtskonservativen Fahrwasser schwimmenden Antisemiten agierte besonders erfolgreich im hart umkämpften Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade, vor allem in der Landschaft Angeln. Aus dem bei Süderbrarup gelegenen Dorf Brebel stammte u. a. der erste BdL-Provinzialvorsitzende Carl Ziese.⁷ Peter Jensen (Ausacker), Initiator des Provinzialverbandes und zeitweise dessen stellvertretender Vorsitzender, hatte Schleswig-Holstein schon auf der Berliner Gründungsversammlung des BdL repräsentiert. Der 1908 mit dem Titel „Ökonomierat“ geehrte Agrarlobbyist Jensen verfügte über weitreichende Kontakte. Über ihn heißt es in einer späteren Würdigung, dass „er seit mehr als einem Menschenalter in erster Reihe und an exponierter Stelle unter den Männern gestanden (hatte), die den Kampf führen mussten, wenn es sich um das Wohl und Wehe der Landwirtschaft handelte“⁸. Bekannt ist bisher vor allem Jensens erfolgreiches kommunalpolitisches Wirken im Landkreis Flensburg, weniger jedoch sein Engagement in der Freikonservativen Partei und im BdL, die Mitgliedschaft im antisemitischen Deutschsozialen Reformverein Flensburg und seine herausragende Rolle bei der mit der Reichstagswahl 1898 einsetzenden Zusammenarbeit.⁹

Den Boden für die Verbreitung des politischen Antisemitismus in Schleswig-Holstein hatten in den 1870er Jahren der Berliner Theologe und Politiker Adolf Stöcker (1835-1909) und der Historiker Heinrich von Treitschke (1834-1896), von dem der Satz stammt: „Die Juden sind unser Unglück!“, durch mehrere Auftritte vorbereitet. 1881 wurde in Altona-Ottensen der antisemitische christlich-soziale „Reformverein“ gegründet, der sich unter Mitwirkung des Pastors und Gründers der im nordfriesischen Breklum gelegenen Missionsgesellschaft Christian Jensen (1839-1900) im Jahr darauf mit weiteren Reformvereinen in Kiel, Schleswig und Flensburg für allerdings nur kurze Zeit zu einem Provinzialverein vereinigte. Der vorwiegend religiös motivierte Antisemitismus der Reformvereine fand in erster Linie im Kleinbürgertum Zuspruch.¹⁰ Den eigentlichen Höhepunkt erlebte der politische Antisemitismus in Schleswig-Holstein jedoch in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre mit dem Auftreten des Hamburger Porzellanmalers Friedrich Raab. Schon bei der Reichstagswahl 1893 hatte er als erster antisemitischer

Kandidat im Wahlkreis Altona-Stormarn mit sieben Prozent ein beachtliches Ergebnis erzielt. Raab galt nicht nur als begabter Redner und unermüdlicher Agitator, sondern er besaß auch die Fähigkeiten, Wählerschichten dauerhaft an sich zu binden ¹¹.

Nach einer erfolgreichen Agitationstour Friedrich Raabs durch Schleswig-Holstein, bei der im Herbst 1895 u. a. in Bredstedt, Heide, Kiel, Neumünster und Flensburg antisemitische Lokalvereine gegründet wurden, vereinigten sich diese im Jahr darauf mit dem von Raab geführten Antisemitischen Wahlverein in Hamburg in einem gemeinsamen Landesverband. Auf dem ersten Parteitag in Neumünster 1897 waren mit Ausnahme von Hadersleben-Sonderburg und Lauenburg alle schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise vertreten. Es wurde der Beschluss gefasst, bei der kommenden Reichstagswahl 1898 eigene Kandidaten aufzustellen und sich darüber mit dem Bund der Landwirte zu verständigen. Den aussichtsreichen Wahlkreis Flensburg-Apenrade beanspruchte Raab für sich selbst, für Lauenburg war der Provinzialvorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Wilhelm Schack, vorgesehen. In Altona-Stormarn sollte eine weitere antisemitische Führungsperson, Max Liebermann von Sonnenberg, kandidieren. Im Wahlkreis Schleswig-Eckernförde wurde der spätere BdL-Provinzialvorsitzende Ludwig Graf Reventlow aufgestellt. ¹²

Die mit viel Aufsehen gestartete antisemitische Welle in Schleswig-Holstein ebte jedoch schon nach kurzer Zeit ab. Verantwortlich dafür waren in aller Öffentlichkeit ausgetragene Flügelkämpfe, in deren Folge die Deutsch-Soziale Reformpartei auseinanderbrach. Unter Raabs Führung organisierten sich die gemäßigten norddeutschen Antisemiten im September 1900 in der Deutschsozialen Partei, die aber nicht mehr als eine in der Öffentlichkeit wenig beachtete Splitterpartei war.

Anders war die Situation im nördlichen Schleswig-Holstein, denn hier vermochten die Antisemiten als Bündnispartner der konservativen Parteien auch bei späteren Wahlen noch beachtenswerte Erfolge zu erzielen. Im ländlich strukturierten Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade erreichte Friedrich Raab bei seinem Wahlsieg 1898 im ersten Wahlgang 24,6 Prozent und gewann in der Stichwahl mit einem phänomenalen Stimmenanteil von über 80 Prozent allein im Landkreis Flensburg das Mandat. 1903 verbesserte er sich im ersten Wahlgang sogar auf stattliche 27 Prozent. Sein Wahlkreisnachfolger, Ernst Graf Reventlow, kam bei den folgenden beiden Wahlen 1907 auf 9 und 1912 sogar auf gut 14 Prozent. ¹³

Die antisemitisch-agrarische Zusammenarbeit im Landkreis Flensburg

In Flensburg wurde der antisemitische Reformverein im Rahmen einer Agitationstour von Friedrich Raab am 19. November 1895 gegründet. Mehr als 650



Abb. 2
Friedrich Raab (1859-1917).
Nach derzeitigem Kenntnissstand
das einzig erhaltene Porträt
des bekannten antisemitischen
Politikers. Widmung auf der
Rückseite des Fotos: „Für
meinen lieben Freund Unruh,
im Juni 1898“

Personen nahmen an der Gründungsversammlung teil. Vorsitzender wurde der Hofbesitzer Ludwig Unruh (Estrup), ein persönlicher Freund von Raab. Zum Stellvertreter wurde der schon erwähnte Peter Jensen gewählt. 60 Männer traten dem Verein spontan bei, im September 1896 zählte er bereits 400 Mitglieder. Ähnlich erfolgreich verliefen weitere Gründungsversammlungen im Landkreis, wie etwa in Mühlenbrück bei Großsolt und in Sterup. Von einer Veranstaltung in Grundhof kolportierte ein Journalist die Auffassung eines Teilnehmers, der gesagt haben soll, dass Friedrich Raab hier „nur wenig neue Anhänger fand, weil wir schon Antisemiten waren, als er kam“ – ein deutlicher Hinweis auf die latent vorhandene antisemitische Grundhaltung der Landkreisbevölkerung.¹⁴

Ludwig Unruh suchte umgehend den Kontakt zum regionalen BdL-Vorstand und zu den Freikonservativen, um mit beiden die Kandidatenfrage im Wahlkreis Flensburg-Apenrade für die anstehende Reichstagswahl 1898 zu besprechen. Der freikonservative Wahlvorstand und der BdL-Bezirksvorstand beschlossen daraufhin, die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem national-liberalen Wahlkreisverein zu beenden. Eine Wiederwahl von Senator und Schiffsreeder Michael Jebsen (Apenrade), der das Mandat zuvor zweimal gegen den

sozialdemokratischen Gegenkandidaten Heinrich Mahlke gewonnen hatte, kam für sie wegen dessen wirtschaftsliberaler Einstellung nicht mehr in Frage. Da ein Wahlerfolg gegen die Sozialdemokratie aber erst im zweiten Wahlgang erreichbar war, durften die Nationalliberalen im Interesse eines hierfür notwendigen Stichwahlabkommens nicht allzu sehr düpiert werden. Friedrich Raab, der sich schon voreilig selbst zum antisemitischen Wahlkreiskandidaten ausgerufen hatte, schien daher zunächst nicht geeignet. Auch Peter Jensen, der wenig später zu einem seiner wichtigsten Befürworter wurde, riet zur Vorsicht. Im Interesse der noch jungen Partei und angesichts der besonderen Situation im Wahlkreis, müsse „Vernunft einkehren“, hieß es in einem von ihm und weiteren Reformvereinsmitgliedern unterzeichneten Brief an den Vorsitzenden, Ludwig Unruh.¹⁵ Peter Jensens Favorit war stattdessen der schleswig-holsteinische Sozialpolitiker und Gründer des Flensburger Arbeiter Bauvereins Landesversicherungsrat Peter Christian Hansen (1853-1935). Die Nationalliberalen erklärten ihr Einverständnis und kündigten an, den von ihnen eigentlich wieder vorgesehenen Michael Jebesen zurückzuziehen.¹⁶ Hansen jedoch beraubte sich selbst aller Chancen. Er hatte dem BdL gegenüber zugesichert, sein Abstimmungsverhalten im Reichstag zuvor mit dem Bezirksvorstand abzusprechen. Im Falle unüberbrückbarer Gegensätze erklärte er sogar seine Bereitschaft, sein Mandat freiwillig zurückzugeben.¹⁷ Nachdem diese Absprache öffentlich bekannt geworden war, ließen Konservative und BdL ihn aus Sorge darüber, die Unterstützung der Nationalliberalen zu verlieren, umgehend fallen. Sein Scheitern kommentierte Hansen später verbittert und enttäuscht mit den Worten, dass die Nominierung des „zur antisemitischen Partei zählenden Porzellanmalers in Hamburg“ für ihn „unverständlich, ja die ganze Sache im Grunde genommen unglaublich und befremdlich (war), da sich im Kreis selbst kaum Bewohner jüdischer Herkunft aufhielten und es tatsächlich keine Rassenfrage hierzulande gab.“ Verantwortlich dafür sei die „leidige Interessenpolitik“, die einen Teil der ländlichen Wählerschaft dazu bewogen habe, „Forderungen an die Selbständigkeit ihres Abgeordneten zu stellen, die ich für meine Person ablehnte.“ Seine Darstellung steht indes im krassen Missverhältnis zu seinem eigenen Verhalten, hatte er den Agrariern doch freiwillig sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht. Die von ihm so vehement geforderte „Selbständigkeit“ war tatsächlich nicht gegeben.¹⁸ BdL und Freikonservative setzten nunmehr auf Friedrich Raab. Unterstützt wurde er von den im Landkreis Flensburg erscheinenden Zeitungen, die seine Kandidatur nachhaltig begrüßten. Die Reformpartei habe bewiesen, dass nur sie „allein“ und „geschlossen die Caprivischen Handelsverträge“ bekämpft habe und eine Politik verfolge, „die der deutschen Landwirtschaft den zehn Jahre lang vermissten Schutz gegen die Erzeugnisse des russischen und amerikanischen Raubbaues gewährt“, hieß es beispielsweise in einem Beitrag der „Angelner Landpost“. Das

vom christlichen Verein für Volkswohl herausgegebene „Volksblatt für Angeln“ argumentierte, dass nur derjenige als „wahrer Freund der Landwirtschaft“ bezeichnet werden könne, der für „wirksame Getreidezölle eintrete“. Alle anderen, die keine klaren Antworten geben könnten, sollten „mit ihrem Wahlkandidaten anderwärts hausieren“.¹⁹

Wahltaktische Gründe im Hinblick auf die Unterstützung der Nationalliberalen in der Stichwahl nötigten Raab zwar dazu, seine antisemitische Grundhaltung bei persönlichen Auftritten im Wahlkreis zurückzuhalten. Die im Wahlkampf verteilten Flugblätter der Antisemiten ließen jedoch an Deutlichkeit keinen Zweifel: „Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Was noch vor wenigen Jahren von vereinzelt Gesinnungsgenossen ausgesprochen wurde, beherrscht heute die Köpfe und Sinne hunderttausender Volksgenossen, die Judengegnerschaft, der Antisemitismus erfasst täglich weitere Kreise, und wahrlich nicht die schlechtesten.“ In einer anderen Flugschrift hieß es: „Blickt Euch um! Die Juden sind es, die deutsche Kunst und deutsches Schrifttum, häufig unter angenommenem Namen, mit undeutschem, fremdländischen Geiste durchsetzt haben und unsere deutschen Schriftsteller, die aus der reinen Quelle deutschen Volkstums schöpfen, nicht aufkommen lassen. Der größte Teil unserer Zeitungen ist in Judenhänden. Ja, wahrlich, die Macht des Judentums ist groß, sie muss gebrochen werden, wenn unser Volk gesunden soll.“²⁰ Auch Raabs in der Stadt verbreiteten Mittel-



Abb. 2 Anzeige des Nationalliberalen Vereins in Flensburg zur Unterstützung von Friedrich Raab in der Stichwahl am 24. Juni 1889

standsforderungen können ihre Herkunft nicht verleugnen. Als „Handwerker und selbständiger Gewerbetreibender“ kenne er die „Wünsche unserer wichtigsten Bevölkerungsschicht genau“. Er sei bereit, „die großen (d.h. die in jüdischem Besitz befindlichen, M.S.) Warenhäuser entsprechend zu besteuern“, und versprach, dass er als „Sohn einer See- und Großhandelsstadt die Interessen der Schifffahrt, der Fischerei und des nützlichen Welthandels nicht vernachlässigen“ werde.²¹

Dennoch erntete Raab mit seinem abstrusen Ideengut viel Zustimmung. Wie das Ergebnis des ersten Wahlganges 1898 zeigt, wurde dieses nicht nur im Landkreis deutlich, in dem er 3.271 Stimmen oder 47,3 Prozent erreichte. Auch in der Stadt Flensburg stimmten 651 Wähler, das waren gut 9,7 Prozent, für ihn. In der Stichwahl steigerte er hier seinen Anteil dank nationalliberaler Hilfe sogar auf 35 Prozent²². Auch im Kreis Apenrade hatte Raab viele nationalliberale Wähler im Kampf gegen seinen sozialdemokratischen Kontrahenten Friedrich Holzhäuser auf seine Seite gezogen und beträchtlich hinzugewonnen. Im Landkreis Flensburg steigerte er dank deren Hilfe seinen Anteil mit insgesamt 5.039 Wählerstimmen sogar auf über 81 Prozent.

	Antisemiten		Sozialdemokratie		Nationalliberal	Linksliberal	Dän. Wv.
	1.Wg.	Stw.	1. Wg.	Stw.*	1. Wg.	1.Wg.	1.Wg.
Stadt Flensburg	651	2031	2934	3757	1445	1245	485
Kreis Flensburg	3271	5039	829	1170	1268	1051	483
Kreis Apenrade	502	1075	253	524	1034	225	2381
Gesamt	4424	8145	4016	5451	3747	2521	3349
* 1. Wahlgang / Stichwahl							

Abb. 3 Ergebnis der Reichstagswahl im 2. Wahlkreis Flensburg-Apenrade 1898

Auch zur nächsten Reichstagswahl 1903 trat Friedrich Raab wieder als Kandidat für die Agrarkonservativen an. Die Situation im Wahlkreis hatte sich jedoch nachhaltig verändert. Schleswig-Holsteins Sozialdemokraten hatten zuvor auf dem Flensburger Parteitag 1902 mit einer „Nordschleswigresolution“ die Grundlagen für eine Annäherung an den dänischen Wählerverein geschaffen und damit ihre Wahlchancen erheblich erhöht. Die Nationalliberalen hatten sich mit den Linksliberalen verständigt und erstmals einen gemeinsamen Kandidaten, den Lehrer Friedrich Wolgast (Hamburg), nominiert. Insofern konnten BdL und Freikonservative nicht mehr automatisch mit deren Stichwahlhilfe rechnen.



Abb. 4
Ludwig Graf Reventlow (1864-1906).
Gutsbesitzer in Wulfshagen und
Rechtsanwalt, schleswig-holsteinischer
Provinzialvorsitzender des Bundes
der Landwirte von 1902-1906

Die Flensburger Nachrichten kommentierten die Entwicklung mit Blick auf die vergangene Legislaturperiode mit den Worten, dass dem Wahlkreis wieder „die zweifelhafte Ehre einer antisemitischen Vertretung infolge bündlerischer Hilfe zuteil geworden ist“.²³ Raabs wiederholte Versuche, seine Unabhängigkeit zu beweisen – „Ich bin kein Höriger des Bundes der Landwirte!“ – verfehlten jedoch im bürgerlichen Flensburg ihr Ziel. Folglich konzentrierte er seinen Wahlkampf wieder auf die Landkreisbevölkerung, mit Erfolg, denn im ersten Wahlgang erhielt er hier mehr als 53 Prozent der Wählerstimmen, das waren ca. 5 Prozentpunkte mehr als bei der Wahl 1898. Den Boden dafür hatte der BdL-Provinzialvorsitzende Ludwig Graf Reventlow vorbereitet, indem er alle Vertrauensleute im Landkreis Flensburg dazu aufrief, nur diejenigen Kandidaten zu unterstützen, die sich im Einklang mit den Zielen des Bundes als „wirtschaftlich zuverlässig“ gezeigt hätten.²⁴

Als am Abend des Stichwahltages die Stimmen ausgezählt waren, war die Enttäuschung im nationalkonservativen Wählerlager jedoch groß. Raab hatte zwar beachtlich zugelegt, auch in der Stadt Flensburg. Doch sein Zugewinn im Landkreis Flensburg auf ca. 71 Prozent reichte nicht aus, um das Mandat im Wahl-

kreis Flensburg-Apenrade gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Heinrich Mahlke erneut zu gewinnen. Die nationalliberalen Wähler waren mehrheitlich der Wahlurne fern geblieben. Linksliberale und dänischer Wählerverein hingegen hatten die Sozialdemokratie unterstützt.

	Antisemiten		Sozialdemokratie		Vereinigte Liberale	Dän. Wv.
	1. Wg.	Stw.	1. Wg.	Stw.*	1. Wg.	1. Wg.
Stadt Flensburg	999	2260	4263	5813	2319	442
Kreis Flensburg	3999	5460	1480	2261	1664	338
Kreis Apenrade	959	1368	573	2008	794	2208
Gesamt	5957	9088	6316	10082	4777	2988
* 1. Wahlgang / Stichwahl						

Abb. 5 Ergebnis der Reichstagswahl im 2. Wahlkreis Flensburg-Apenrade 1903

Es war genau das geschehen, was Peter Jensen zu einem späteren Zeitpunkt in die Worte kleidete: „Da (konnte), verhülle dein Haupt Kreis Flensburg, das Unfassbare geschehen, dass wirklich deutsche Herzen durch Parteihass einen Augenblick verblendet wurden und dem Vaterlandsfeind zum Sieg verhalfen.“²⁵ Friedrich Raab zog sich enttäuscht aus Flensburg zurück, fand aber wenig später im vierten Wahlkreis des Regierungsbezirks Kassel ein neues Betätigungsfeld.

Ausblick

Peter Jensen und seine agrarischen Berufskollegen leiteten nach dieser Wahlschlappe den sofortigen Umschwung ein. Schon im Vorfeld der kommenden regulären Reichstagswahl, die nach der Reichstagsauflösung in den Januar 1907 vorverlegt wurde und in einer aufgeheizten Atmosphäre unter der zündenden Regierungsparole: „Stadt und Land – Hand in Hand, Rettet aus Flammen das Vaterland!“ gegen die Sozialdemokratie geführt wurde, hatten sich Freikonservative und BdL im Wahlkreis mit den Nationalliberalen verständigt und einen Nationalen Wählerverein gegründet. Gemeinsamer Kandidat wurde der in Munkmühle bei Rinkenæs wohnende Adolf Wommelsdorf (1854-1935), ein politisch wenig erfahrener und in seiner Selbständigkeit glückloser Mühlen- und Hofbesitzer. Dieser gehörte zwar der Nationalliberalen Partei an, war aber auch Mitglied im Bund der Landwirte und – was im Wahlkampf wohl aus taktischen Gründen verschwiegen wurde – auch im antisemitischen Flensburger Reformverein.²⁶

Ein erneutes Zusammengehen von BdL und Antisemiten war damit ausgeschlossen. Obwohl nun chancenlos, stellte der antisemitische Reformverein jedoch Ernst Graf Reventlow, den Bruder des kurz zuvor verstorbenen BdL-Provinzialvorsitzenden Ludwig Graf Reventlow auf. Der BdL-Bezirksvorsitzende Carl Ziese verkündete, dass er diese „Sonderkandidatur aufs schärfste bekämpfen (werde), auch wenn es ihm persönlich leid täte, so gegen den Bruder meines verstorbenen besten Freundes vorgehen zu müssen.“²⁷ Peter Jensen reagierte ebenso verärgert. Auf Wahlversammlungen und in mehreren in der Tagespresse veröffentlichten Leserbriefen rief er zur Einigkeit auf. Es gelte, „eigene Interessen zurückzustellen“ und zu zeigen, dass im Kampf gegen die Sozialdemokratie „das Vaterland über dem eigenen Geldbeutel steht“.²⁸

Reventlows Kandidatur störte das mühsam zustande gebrachte Bündnis zwischen BdL, Freikonservativen und Nationalliberalen und gefährdete das primäre Wahlziel, die Sozialdemokratie zu schlagen. Denn er erzielte ein beachtliches Ergebnis. Seine 21,4 Prozent im Landkreis Flensburg reichten zwar für den Einzug in die Stichwahl nicht aus. Hier siegte Wommelsdorf mit deutlichem Vorsprung gegen den Sozialdemokraten Peter Michelsen. Aber die Antisemiten waren auch ohne Unterstützung des BdL eine feste politische Größe im Landkreis geworden.

Zur Reichstagswahl 1912 fanden die alten Bündnispartner wieder zusammen. Die regionale BdL-Führung war von Wommelsdorfs parlamentarischer Tätigkeit enttäuscht und hatte sich zudem mit dem nationalliberalen Wahlkreisvorstand zerstritten. Als kurzzeitigen neuen Partner hatten die Landkreisagrarier sogar dem linksliberalen Kandidaten Dr. Asmus Duus bei der Landtagswahl im Juni 1908 zum Mandat verholfen und sich damit die Unterstützung der Linksliberalen im Falle eines Stichwahlentscheids bei der Reichstagswahl gesichert.²⁹ Antisemiten und BdL benannten wieder Ernst Graf Reventlow, der das hochgesteckte Ziel mit seinem Anteil von nur 14 Prozent im gesamten Wahlkreis aber deutlich verfehlte und nicht in die Stichwahl kam. Im Landkreis Flensburg gewann er je-

	1898		1903		1907		1912	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Gesamt*	3.271	47,3	3.999	53,3	1.928	21,4	2.709	31,0
Davon: Geest	441	12,5	916	23,0	370	19,2	660	24,4
Davon: Angeln	2.860	87,4	3.083	77,0	1.558	80,8	2.042	75,3
* Die absolute Stimmenzahl beinhaltet auch die nördlich von Flensburg gelegenen und in der Regionalverteilung nicht berücksichtigten Gemeinden, die 1920 durch die Volksabstimmung an Dänemark fielen.								

Abb. 6 Regionale Verteilung der antisemitischen Stimmen im Landkreis Flensburg

doch im Vergleich zu 1907 knapp 10 Prozentpunkte hinzu und steigerte seinen Anteil mit einem Vorsprung von über 700 Stimmen auf 31 Prozent. Das war zwar deutlich weniger als Friedrich Raab bei seinem zweimaligen Auftreten erzielt hatte, dennoch konnten die wieder mit dem BdL verbündeten Antisemiten in der Landschaft Angeln, in der sie 75,3 Prozent ihrer Landkreisstimmen holten, ihre Rolle als stärkste politische Kraft bestätigten. Ebenso ist darauf hinzuweisen, dass sich der Stimmenanteil in den Geestgemeinden des Landkreises von anfänglich 12,5 auf 24,4 Prozent stabilisierte.

Schon in der Zeit des Kaiserreiches ist somit eine weitgehende antisemitische Prädisposition in Teilen der durch Industrialisierung und Modernisierung verunsicherten Landbevölkerung im nördlichen Schleswig-Holstein auszumachen. Das über das agrarkonservative Netzwerk des Bundes der Landwirte verbreitete antisemitische Ideengut bediente vorhandene Frustrations- und Aggressionsgefühle gegenüber der aufkommenden Sozialdemokratie und erwies sich als erfolgreiches Manipulationsinstrument im Kampf gegen Demokratisierung und soziale Emanzipation³⁰. Reichsweit haben die Antisemiten nach der Jahrhundertwende zwar rasch an Bedeutung verloren. In der Landschaft Angeln verfügten sie im Einklang mit den agrarkonservativen Landwirten jedoch über eine jederzeit zu motivierende Stammwählerschaft. An die dabei ausgestreute unheilvolle Saat, die jüdische Mitbürger als Sündenböcke stigmatisierte und für alle bestehenden Probleme verantwortlich machte, konnten die Nationalsozialisten bei ihrem späteren Siegeszug im Kampf gegen die Weimarer Verfassung und deren Grundwerte nahtlos anknüpfen.

Anmerkungen

- 1 Die Ausnahme bildete das Wahljahr 1881. Hier gewann der dem dänischen Wählerverein angehörende Gustav Johannsen das Mandat, da sich Nationalliberale und Freikonservative im Wahlkampf zerstritten hatten und eine Verständigung zur Stichwahl nicht möglich war. Hierzu und zum Folgenden: Matthias Scharl, Sozialdemokratie und Sammlungspolitik im Raum Flensburg 1870-1914. Die Reichstagswahlen und die Politisierung der Region im nördlichen Schleswig-Holstein, Kiel 1996.
- 2 Der Aldeutsche Verband, gegründet 1890, vertrat gut 50.000 Einzelmitglieder und verfügte weiterhin über ca. 150.000 Kooperationsmitglieder. Dazu: Rainer Hering, Konstruierte Nation. Der Aldeutsche Verband 1890 bis 1939, Hamburg 2003.
- 3 Grundlegend dazu: Hans Jürgen Puhle, Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich, Hannover 1966; Jens Flemming, Landwirtschaftliche Interessen und Demokratie. Ländliche Gesellschaft, Agrarverbände und Staat 1890-1925, Bonn 1978.
- 4 Erste Hinweise bei Thyge Thyssen, Bauer und Standesvertreter. Werden und Wirken des Bauerntums in Schleswig-Holstein seit der Agrarreform, Neumünster 1958.

- 5 Deutsche Tageszeitung, 11.2.1903, LAS 301/2268; vgl. auch Thyssen S. 334; Mitgliederzahl nach Schleswiger Nachrichten 12.3.1912; Ludwig Graf Reventlow (1864-1906) war Gutsbesitzer in Wulfshagen und Rechtsanwalt, gehörte seit 1896 dem Provinzialvorstand der antisemitischen Deutsch-Sozialen Reformpartei an und wurde 1902 Vorsitzender des Provinzialverbandes des Bundes der Landwirte. Bei der Reichstagswahl 1903 erlangte er als gemeinsamer Kandidat der Deutsch-Sozialen Partei und des BdL im Wahlkreis Rinteln-Hofgeismar ein Mandat und galt bis zum seinem plötzlichen Tod 1906 als einer der wichtigsten agrarischen Interessenvertreter im Reichstag. Siehe dazu: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 7, Neumünster 1985, S. 241 f.
- 6 Rudolf Rietzler, „Kampf in der Nordmark“. Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Neumünster 1982, S. 55.
- 7 Carl Eduard Ziese (1850-1920) war Besitzer von Brebelhof bei Süderbrarup und wurde 1904 Leiter der Geschäftsstelle der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer, Berthold Hamer, Biographien der Landschaft Angeln, Husum 2007, Bd. 2, S. 818 f.
- 8 Landwirtschaftliches Wochenblatt für Schleswig-Holstein, 17.12.1926, S. 1196.
- 9 Peter Jensen (1859-1941) war mehr als 40 Jahre politisch aktiv, u. a. Abgeordneter im Flensburger Kreistag und Mitglied des Kreis Ausschusses, stellvertretender Landrat, Abgeordneter im Provinziallandtag, Gründungsmitglied der Landwirtschaftskammer und stellvertretender Vorsitzender von 1906-1926, Gemeinde- und Amtsvorsteher und Vorsitzender des Angler Landwirtschaftlichen Vereins. Um ihn von seinem namensgleichen und politisch ebenso einflussreichen Vater und seinem Sohn zu unterscheiden wird er auch als Jensen IV. bezeichnet. Lebenslauf zuletzt in: Hamer, wie Anm. 7, Bd. 1, S. 390 f.
- 10 Kurt Gerhard Riquarts, Der Antisemitismus als politische Partei in Schleswig-Holstein und Hamburg 1871-1914, Diss. Kiel 1975 (Masch.); Allg.: Helmut Berding, Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt 1988, Zitate S. 131/132; ferner: Peter G. J. Pulzer, Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867-1914, Gütersloh 1966; Reinhard Rürup, Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1975; Werner Jochmann, Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus 1878-1814, in: Wolfgang Benz, Werner Bergmann (Hg.), Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus, Bonn 1997, S. 177 ff.
- 11 Friedrich Raab (1859-1917) zählte neben Liebermann von Sonnenberg zum Führungspersonal der norddeutschen Antisemiten, war 1888 Gründer des „Deutschen Vereins“, seit 1890 Vorsitzender des Antisemitischen Wahlvereins in Hamburg und 1894 Mitglied im Parteivorstand der Deutsch-Sozialen Reformpartei. Von 1897 bis 1903 gehörte er der Hamburger Bürgerschaft an, von 1898 bis 1903 vertrat er den Wahlkreis Flensburg-Apenrade im Reichstag, von 1904 bis 1911 den Wahlkreis 4 des Regierungsbezirks Kassel für die Wirtschaftliche Vereinigung. Er war auch Mitglied im Alldeutschen Verband und wirkte im Vorstand der Hanseatischen Druck- und Verlagsanstalt mit, die seit 1894 das antisemitische Parteiorgan, das „Deutsche Blatt“, herausgab. Siehe dazu: Daniela Kasischke-Wurm, Antisemitismus im Spiegel der Hamburger Presse während des Kaiserreichs 1884-1914, Hamburg 1997, S. 103 ff.

- 12 Da der BdL hier jedoch den Landtagsabgeordneten und im Wahlkreis beliebten Freikonservativen Jes Christophersen (Kälberhagen) favorisierte, verzichtete Reventlow und kandidierte statt dessen im Wahlkreis Kiel.
- 13 Auch im Wahlkreis Herzogtum Lauenburg wurden 1907 und 1912 mit ca. 32 bzw. 17 Prozent beachtliche Ergebnisse erzielt. Im Wahlkreis Kiel-Rendsburg waren es 1898 gut 10 Prozent, 1902 bei einer Nachwahl im Wahlkreis Schleswig-Eckernförde über 20 Prozent und selbst im großstädtischen Wahlkreis Altona-Stormarn reichte es 1898 und 1907 zu jeweils 7 Prozent.
- 14 Zitat aus Flensburg Avis, 25.1.1896. Zur Entwicklung siehe Schartl (wie Anm. 1), S. 386 f.
- 15 Brief und weitere persönliche Aufzeichnungen im Nachlass Ludwig Unruh, Kreis- und Stadtarchiv Schleswig-Flensburg, GA SIFI Abt. J/9.
- 16 Flensburger Nachrichten (FN), 23.4.1898.
- 17 FN, 27.4.1898, 30.4.1898.
- 18 Peter Christian Hansen, Eine Lebenswanderung. Vom Leben und Schaffen eines achtzigjährigen Schleswig-Holsteiners, Flensburg 1982, S. 277 f.
- 19 Angelner Landpost (LAS 301/6480); Volksblatt für Angeln (GA SIFI), 27.5.1898, 3.6.1898.
- 20 Zitate aus Flugblättern der Reformpartei, LAS 309/447.
- 21 Flensburger Norddeutsche Zeitung, 10.6.1898.
- 22 Das sozialdemokratische Hamburger Echo beklagte am 28.6.1898 daher die „politische Charakterlosigkeit und Erbärmlichkeit“ der Nationalliberalen.
- 23 FN 9.4.1903. Raab kandidierte zudem in den Wahlkreisen Kiel-Rendsburg und Altona-Stormarn.
- 24 Deutsche Tageszeitung, 1.2.1903 mit Bericht über die 11. Generalversammlung des BdL, in: LAS 301/2268.
- 25 Zitat in einem Beitrag Peter Jensens zur „Reichstagswahl 1907“ in: FN, 17.1.1907.
- 26 Zum Wahlkampf 1907: Schartl, wie Anm. 1, S. 423 ff.; biographische Hinweise zu Wommelsdorf, in: Der Landkreis Flensburg, Bd. 1, Flensburg 1978, S. 295.
- 27 FN, 18.1.1907. Ernst Graf Reventlow (1869-1943) wurde in Husum geboren und zählte zu den führenden Politikern der antisemitischen Bewegung. Als leitender Redakteur der Alldeutschen Blätter, des Presseorgans des Alldeutschen Verbandes, war er einer der propagandistischen Wortführer der imperialistischen Weltmachtspolitik im Kaiserreich. Im Februar 1927 trat er in die NSDAP ein, wurde 1930 in den Reichstag gewählt, dem er bis zu seinem Tod angehörte. Siehe: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 7, Neumünster 1985, S. 221 f.
- 28 FN, 17.1.1907.
- 29 Schartl, wie Anm. 1, S. 327.
- 30 So auch Rietzler (wie Anm. 6), S. 62, Peter Heinacher, Der Aufstieg der NSDAP im Stadt- und Landkreis Flensburg (1919-1933), Flensburg 1986; Hansjörg Zimmermann, Wählerverhalten und Sozialstruktur im Kreis Herzogtum Lauenburg 1918-1933, Neumünster 1978.

„Zu Hause haben wir eigentlich nicht bemerkt, dass wir eine Minderheit sind“

Eine Untersuchung zur Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Dänemark

von NINA JEBSEN

Identitätsdebatten sind im Europa des noch jungen 21. Jahrhunderts vielerorts aktuell. Das schleswigsche Grenzland macht hierbei keine Ausnahme. Auch die Wissenschaft widmet sich wieder verstärkt dieser Thematik. Nina Jepsen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Kiel und stellt hier die Ergebnisse ihrer Magisterarbeit über die Identitätsstiftung und -bewahrung der deutschen Volksgruppe in Nord-schleswig vor.¹

Aus dem Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Christian-Albrechts-Universität Kiel ist auch der Beitrag von Anna Buck hervorgegangen, den wir 2007 (H. 1, S. 31-46) publizierten: „Öffentliches Gedenken im Wandel. Zur Erinnerungskultur der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig.“

Die Redaktion

Einführung

Die Situation der deutschen und dänischen Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzgebiet wird meist als Beispiel für eine konfliktfreie – gelungene – Integration einer Minderheit in die Mehrheitsgesellschaft angesehen. Allerdings gibt es von Seiten der Vertreter der Minderheiten und anderen Beobachtern die Sorge, dass die gelungene Integration sich zu einem unterschiedslosen Aufgehen der Minderheit in die Mehrheit, einer Assimilation, entwickeln könnte oder gar schon dabei sei, dies zu tun.

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie dies von den Menschen in der deutschen Minderheit in Nordschleswig selbst erlebt und wahrgenommen wird und wie sie in ihrem Alltag ihre spezifische Identität konstruieren. Als Quellenmaterial dienen dabei von mir geführte Interviews, in denen die Menschen ihr Leben und ihre Lebensgeschichte als einen Teil der deutschen Minderheit erzählen.²

Grundlagen der Untersuchung

Ich habe für meine Untersuchung narrative Interviews³ geführt, weil diese es ermöglichen, am wenigsten gefilterte Perspektiven der deutschen Minderheit direkt

ezinzufangen. Frank Lubowitz stellte die Kontakte zu möglichen Interviewpartnern her, die nicht zu einem Personenkreis von Menschen gehören, die in der öffentlichen Selbstdarstellung bereits geübt sind wie z.B. Vereinsvorsitzende oder Lokalpolitiker. Außerdem entschloss ich mich noch vor Beginn der Interviewphasen dazu, zwei Generationengruppen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren und eine zwischen 50 und 60 Jahren bzw. 62 Jahren zu befragen, um nicht nur zeigen zu können, wie die Interviewpartner der deutschen Minderheit ihre Identität konstruieren, sondern auch, ob es darüber hinaus generationelle Unterschiede gibt. So konnten innerhalb eines Monats jeweils 13 Personen pro Gruppe interviewt werden und somit 26 Personen über ihr Leben in der Minderheit erzählen.

Um die von mir erhobenen Interviews auswerten zu können, habe ich Kategorien (Auswertungsgruppen) gebildet, die sich aus den formulierten Zielsetzungen der Untersuchung ableiten und gleichzeitig die gewonnenen Eindrücke während der Interviewerhebung widerspiegeln. Zum Verständnis meiner Untersuchung ist es wichtig zu wissen, dass ich mit fünf Kategoriengruppen gearbeitet habe. Die Auswertungskategorien lassen sich wie folgt darstellen:

1. Institutionen der Identitätskonstruktion, d.h. Familie, Deutsche Kindergärten und vor allem die deutschen Schulen, Vereine, der Bund Deutscher Nord-schleswiger (BDN) und die Medien.
2. Kulturelle Repräsentation, d.h. Feste, Symbole und mögliche Gedenktage.
3. Distinktionsmerkmale, denn nur angesichts einer Mehrheit kann man sich als eine Minderheit erleben. Für meine Untersuchung ist das ganz explizit die Sprache.
4. Bedeutung der Minderheitenzugehörigkeit, d.h. die emotionale Bedeutung der Minderheitenmitgliedschaft.
5. Zukunft der Minderheit, d.h. die persönlichen Einschätzungen der Interviewten zur Situation der Minderheit in der Zukunft.

Exemplarisch möchte ich im Folgenden die beiden ersten Kategorien darstellen, nämlich die Bedeutung der Institutionen, namentlich der Kindergärten und Schulen, sowie die Funktion der kulturellen Repräsentation. An beiden Kategorien lässt sich verdeutlichen, worin prägende Einflüsse auf die Identität der Minderheitenmitglieder bestanden.

Institutionen: Kindergärten und Schulen

Den deutschen Schulen und Kindergärten kommt eine doppelt prägende Funktion zu: Sie sind Orte, an denen inhaltliches wie soziales Lernen stattfindet. Dies bedeutet für die deutschen Schulen der Minderheit, dass hier die deutsche Sprache gepflegt oder auch erst erworben wird. Neben der Sprache an sich wird das „sprachgebundene Kulturgut“ – so die offizielle Beschreibung – kennengelernt und gepflegt, dies sind die deutschen Lieder genauso wie deutsche Literatur.⁴

Schulerfahrungen der älteren Generation

In der Darstellung der Aussagen der Interviewpartner unterscheidet sich zwischen den Aussagen der älteren und der jüngeren Interviewpartner. Die Älteren haben alle vor der Schule keinen deutschen Kindergarten besucht, sondern sind in ihren Elternhäusern – meistens im ländlichen Raum – aufgewachsen. Dies hatte zur Folge, dass sie als Kinder auf das soziale Erlebnis „Deutsche Schule“ nicht durch den Kindergarten vorbereitet waren. Deswegen war der Eintritt in eine deutsche Schule in den Erzählungen der Älteren oftmals ein überraschendes Erlebnis, da sie dort Deutsch sprechen mussten: „Zu Hause haben wir eigentlich nicht gemerkt, dass wir eine Minderheit sind, wir sind in die deutsche Schule gegangen.“ (Person J, 51).

Besonders plastisch wird dies in folgendem Beispiel deutlich: „Wir haben immer Plattdänisch gesprochen, kein Wort Deutsch. ... Dann sollte ich in die Schule, und nun dachte ich, ich sollte mit all den anderen Freundinnen, die ich nun schon kennengelernt hatte, in eine Schule und wupps, dann kam ich in eine Schule, wo ich kein Wort verstand. Ich war nicht im Kindergarten, ich kam gleich mit sechs in die Schule, weil mein Vater fand, dass ich so altklug war, und denn kam ich in die Schule und konnte kein Wort verstehen. ... Ich fand das äußerst merkwürdig. Weder hatte ich eine Erklärung, warum das so war, und ich hab so schnell deutsch gelernt, das glaubt man gar nicht ... Das ist für mich ein Schlüsselerlebnis gewesen.“ (Person E, 62).

Für manche bedeutete der Schuleintritt einen massiven Einschnitt in ihre kindliche Umwelt, denn von nun an waren die dänischen Nachbarskinder tagsüber an einem anderen Ort: „Dann bin ich in Buhrkall zur Schule gegangen, [...], man kannte ja seine Mitschüler dann nicht und wir waren zwei Familien, die zur deutschen Minderheit gehörten ... wir waren dann die Einzigen da. Wir haben aber immer mit den anderen Kindern aus dem Dorf gespielt.“ (Person I, 51).

Die Schulzeit selber wird von den Älteren durchweg als sehr positive Erfahrung geschildert. Die deutschen Schulen hatten häufig sehr kleine Klassen und boten nach Meinung der Befragten mit entsprechend größerer Zuwendung auch mehr soziale Wärme. Auch der Schulwechsel nach den ersten Jahren auf eine größere Schule, der für die meisten der Interviewpartner einen Ortswechsel bedeutete, war eine minderheitenspezifische Normalität, denn spätestens jetzt wusste jeder um seine Zugehörigkeit zur Minderheit.

Sowohl für jene, die in ihrem Elternhaus Deutsch gesprochen hatten, als auch für jene, die nur „Sønderjysk“ kannten, ist also spätestens die Grundschule der Ort, an dem ihnen ihre Minderheitenzugehörigkeit zum ersten Mal ins Bewusstsein trat. Die Schule ist der Ort, an dem andere Kinder aus der Minderheit kennengelernt und zum Teil zu lebenslangen Freunden oder Bekannten werden. Insgesamt

beschreiben die älteren Interviewpartner ihren Schulbesuch eher sehr positiv, alle beschreiben die Schule als den Ort der frühen und tragfähigen Kontakte mit anderen Mitgliedern der deutschen Minderheit.

Schulerfahrungen der jüngeren Generation

Die jüngeren Interviewpartner sind bei Schuleintritt alle insofern auf die deutsche Schule vorbereitet gewesen, als sie vorher einen deutschen Kindergarten besucht haben. Auch sie schildern die deutsche Schule positiv aufgrund ihrer Lernbedingungen und pädagogisch angenehmen Atmosphäre: „Das Klima ist besser, kleinere Schulen, kleinere Klassen, einfach viel mehr Möglichkeiten ... Bei uns sitzt man mit 15 Leuten in einer Klasse und hat Hauptfächer mit z. B. 5 Leuten. Man lernt einfach besser, nicht dass man besser ist, aber man lernt besser, man kriegt einfach mehr mit.“ (Person O, 25).

Der Besuch der deutschen Schule wird – genauso wie bei den Älteren – als Fortsetzung einer Familientradition geschildert. Die Zugezogenen begründen ihre Schullaufbahn nach dem sprachnotwendigen Eintritt dann mit dem Zugehörigkeitsgedanken zur deutschen Minderheit: „Ich wusste, dass es eine deutsche Schule gibt in der Stadt, wo wir hingezogen sind. Und das war für mich nie eine Frage auf eine dänische Schule zu gehen, denn ich konnte ja kein Dänisch.“ (Person V, 26).

Auch für die Jüngeren hat die Schule als Ort sozialer Beziehungen weit über den Zeitraum des Schulbesuches hinaus Bedeutung.

Auch die jüngeren Interviewpartner würden eigene Kinder immer wieder auf deutsche Einrichtungen wie Kindergarten und Schule schicken. Hier wird explizit der Wunsch geäußert, ihnen damit nicht nur die gleichen positiven Erfahrungen und bessere Lebenschancen zukommen zu lassen, sondern damit auch einen Beitrag zur Stärkung der Minderheit leisten zu wollen: „Wenn ich wirklich mal Kinder kriegen sollte ..., dann würde ich gerne wollen, dass sie die Möglichkeit bekommen ein deutsches und ein dänisches Examen zu machen, damit sie sich entscheiden können, wo sie nachher hin wollen; oder auf jeden Fall die beiden Sprachen können, das wird auch einfacher, wenn du hier in der Nähe Arbeit suchst, dann hast du größere Möglichkeiten. ... Das bringt schon einen Vorteil auf eine deutsche Schule zu gehen.“ (Person T, 22).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die deutschen Schulen nicht nur den Raum bieten, um die deutsche Sprache zu erwerben und zu pflegen, sondern sie sind auch Orte, an denen sich die sozialen Kontakte der Minderheitenkinder aufbauen und sich so als Basis für den Zusammenhalt der gesamten Minderheit erweisen könnten. Aufgrund der Tatsache, dass die schulischen Einrichtungen vom deutschen Kindergarten bis zum deutschen Gymnasium, also fast bis ins Erwachsenenalter, reichen, ist die Prägekraft dieser Institutionen nicht zu unterschätzen.



Abb. 1 Vorschulklasse an der Deutschen Schule in Hadersleben bei der Einschulung 2008 mit in Dänemark sonst unbekanntem Schultüten

Feste

Als Zeichen haben Feste eine inhaltliche Seite, mit der sie auf bestimmte, meist historische Ereignisse Bezug nehmen, und eine soziale Seite, mit der sie bei ihren Teilnehmern bestimmte Einstellungen und Gefühle herstellen und bewahren wollen.

Es ist hier allerdings festzuhalten, dass es für die deutsche Minderheit heute keine speziellen Gedenktage gibt, an denen zum Beispiel historische Ereignisse gedacht wird – im Gegensatz zur dänischen Mehrheit, die alljährlich im April an den Düppeler Schanzen einen nationalen Feiertag begeht. Auch Vertreter des Bundes Deutscher Nordschleswiger nehmen daran teil.⁵

Auch Symbolen, wie zum Beispiel Flaggen, wird eine hohe Wirkmächtigkeit zugeschrieben. Sie tragen eine inhaltliche Botschaft und zugleich eine Beziehungsbotschaft, indem sie eine bestimmte Beziehung unter den Trägern des Symbols postulieren und bewahren. Will man also das Selbstverständnis einer Gruppe verstehen, ist der Blick auf Festtraditionen und Symbole unerlässlich.

Die deutsche Minderheit in Dänemark kennt ein zentrales Fest, welches im Sommer jedes Jahres gefeiert wird, das sogenannte Knivsbergfest.⁶ 1947 konstituierte



Abb. 2 Schülertheater auf der Freilichtbühne am Knivsberg beim Knivsbergfest 2008

sich auf der Anhöhe bei Genner der „Deutsche Jugendverband für Nordschleswig“, welcher bis heute der Ausrichter des Knivsbergfestes ist. Bereits im 19. Jahrhundert war der Knivsberg der Ort von nationalen Versammlungen, heute ist das Knivsbergfest in erster Linie ein großes Sport- und Kulturfest der deutschen Minderheit. Als solches wird es heute von den meisten Befragten auch wahrgenommen. Hinzu kommt die Bedeutung als Ort, an dem Freunde und Bekannte aus der Minderheit getroffen werden können: „Als erstes zu nennen ist da das Knivsbergfest, da trifft sich die ganze Minderheit jedes Jahr im Juni.“ (Person Q, 22).

Es finden sich in den Äußerungen der Interviewten keinerlei Hinweise darauf, dass man dieses Fest besucht, um – wie es in der Vergangenheit durchaus üblich war – des „Deutschen“ oder Deutschlands zu gedenken. Zwar bezeichnen einige wenige der Interviewten das Fest als wichtig für die Minderheit und nehmen auch immer daran teil. Es ist jedoch unübersehbar, dass für die Mehrheit derjenigen, die es kennen und besuchen, der Freizeit- und Sportcharakter im Vordergrund steht, gefolgt vom Anlass, Freunde und Bekannte aus der Minderheit zu treffen. Das Knivsbergfest, an dem nach wie vor kaum dänische Privatleute teilnehmen, scheint also schon ein Fest der Minderheit zu sein. Es dient dazu, sich der gemeinsamen Existenz als Gruppe zu vergewissern. Neben dem Knivs-

bergfest gibt es seit 1950 den Deutschen Tag, der immer am ersten Sonnabend des Novembers gefeiert wird. Dabei handelt es sich eher um ein Treffen der offiziellen Vertreter der Minderheit, verbunden mit medialer Berichterstattung und Vorträgen, heute auch mit einem Kulturprogramm in Form von Konzerten oder Theateraufführungen. Diese Funktion des Deutschen Tages deutet sich auch in der Untersuchung an: Insbesondere die jüngeren Befragten, die zugleich in den politischen Organisationen der Minderheit aktiv sind, berichten davon, dass sie an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Außer diesen beiden regelmäßigen großen Veranstaltungen gibt es eine Fülle von kleineren Festen, die von den Vereinen und Schulen organisiert werden. Das Interesse an diesen kleineren Feiern wird auch in den Interviews deutlich. Die für den Zusammenhalt der Minderheit wichtige Funktion all dieser kleineren Feste wird von den Befragten auch klar gesehen: „Die Minderheit tut schon sehr viel dafür, dass man zusammen bleibt. Es gibt unheimlich viele Möglichkeiten, wo man seine Freunde wiedertrifft. Es gibt bestimmt in jedem Monat irgendwas, ... wo man sich wiedersehen kann.“ (Person V, 26). Bei allen mehr oder weniger öffentlichen Festen steht somit der soziale (Zeichen-) Aspekt im Vordergrund. Die sozialen Beziehungen werden hierdurch gefördert und erhalten.



Abb. 3 Deutscher Tag 2008: Der frühere dänische Ernährungsminister Hans Christian Schmidt am Rednerpult

Weihnachten

Für die Untersuchung des Selbstverständnisses der Minderheitenmitglieder ist es auch wichtig zu untersuchen, wie traditionelle christliche Feste begangen werden. Vor allem das Weihnachtsfest kann hier als Untersuchungspunkt gut herangezogen werden, weil es als einziges von allen Befragten genannt wird. Zunächst fällt auf, dass alle Befragten betonen, dass sie kein dänisches Weihnachten feiern, also vor allem ihren Weihnachtsbaum nicht mit dänischen Symbolen schmücken. Viele Befragte besuchen den deutschen Gottesdienst. Die Mehrzahl der Interviewten beschreibt das Weihnachtsfest als eine Mischung aus deutschen und dänischen Elementen. So werden neben den deutschen auch dänische Weihnachtslieder gesungen und manche dänische Tradition wie der Tanz um den Baum oder Nissen als Schmuck gehören dazu. „Wir haben immer sowohl deutsche als auch dänische [Lieder gesungen N.J.], das haben wir eigentlich immer gemacht.“ (Person R, 22).

Insgesamt zeigt sich auch bei der Gestaltung des Weihnachtsfestes, dass es in der Gruppe der Befragten eine Durchmischung gibt. Zwar feiert niemand ein rein dänisches Weihnachtsfest, aber eben auch kein rein deutsches, wie auch immer dies auszusehen hätte, denn auch dies kann niemand der Befragten genauer beschreiben. Stattdessen fließen Elemente des dänischen Festes mit ein und werden selbstverständlich praktiziert. Weihnachten kann somit als ein gutes Beispiel dafür gelten, wie die Gestaltung eines Brauches sich an immer wieder neu verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen anpasst.

Flaggensymbolik

Auch der Umgang mit dem Symbol der nationalen Flaggen macht deutlich, wie pragmatisch und zugleich vieldeutig in der Minderheit gehandelt wird. Die dänische Flagge ist in Dänemark so selbstverständlich wie allgegenwärtig im öffentlichen wie im privaten Raum.⁷ Im Umgang mit diesem dänischen Nationalsymbol äußern sich die Befragten ganz eindeutig: Sie lehnen die eigene Verwendung der Nationalflagge Dänemarks, des Danebrog, klar ab. Keiner der Interviewpartner hat auf seinem Grundstück einen Fahnenmast.

Die meisten Interviewten definieren für sich den Danebrog hingegen als ein festliches Symbol: „Aber ich finde es sehr, sehr schön, wenn alle Nachbarn, wenn bei uns [...] ein Fest ist, den Danebrog für uns hissen. Das finde ich, ist [...] auch eine Anerkennung der nachbarschaftlichen Beziehungen. Da freuen wir uns immer sehr drüber.“ (Person L, 50). Und: „Ich hab komisch geguckt, als ich von Mitschülern mal Geschenke bekommen habe mit dänischer Flagge drauf, aber inzwischen sehe ich die Flagge nicht als Nationalsymbol, sondern



Abb. 4 Besuch des dänischen Kronprinzenpaares bei der deutschen Minderheit in Nord-schleswig am 31.7.2008, in der Mitte der BDN-Hauptvorsitzende Hinrich Jürgensen

eher mehr als ein Zeichen für Fröhlichkeit und Gemütlichkeit. Ich hab da kein Problem damit, ich würde mir aber auch selber keinen Mast in den Garten stellen.“ (Person S, 26).

Nur wenige verwenden den Danebrog in dieser Schmuckfunktion bei persönlichen Festen, wie zum Beispiel Geburtstagen. Viele empfinden es aber durchaus als schön, wenn der Danebrog von den Dänen in der Öffentlichkeit gehisst wird: „Wenn ich unten von der Stadt komm und die ganze Straße hoch ist geflaggt, dann ist da nichts, was hübscher ist. Ich finde das so flott.“ (Person G, 54). Gleichzeitig spricht aber auch niemand in diesem Kontext davon, etwa eine deutsche Fahne zu gebrauchen. Dies ist für sie genauso unvorstellbar wie der Gebrauch der dänischen Flagge. Offenkundig scheint es so zu sein, dass es sich in der Wahrnehmung der Befragten bei der dänischen Nationalflagge nicht so sehr um ein Symbol der Nation handelt als vielmehr um ein Symbol der Mehrheit. Insgesamt zeigt gerade der Umgang mit dem Symbol der Flagge, wie vieldeutig und uneinheitlich heute solche Symbole gehandhabt werden. Einerseits werden sie als Mehrheitssymbole abgelehnt, als Zeichen der nachbarschaftlichen Gemeinschaft jedoch begrüßt. Würde die dänische Flagge als Nationalsymbol wahrgenommen, so wäre der nächste Befund im Zusammenhang mit der Bedeutung von Symbolen ein unauflösbarer Widerspruch, denn nahezu alle Befragten bezeichnen die dänische Königin als ihre Königin, sprechen von diesem Symbol des dänischen Staates fast durchgängig in positiver Emotionalität. Insgesamt zeigt sich

im Umgang mit Symbolen deutlich, dass die Interviewpartner einen angepassten Umgang mit den Symbolen entwickelt haben. Einerseits bekennen sie sich durch sie zu ihrer dänischen Staatszugehörigkeit, andererseits grenzen sie sich von dänischen Symbolen ab, weil sie die dänische Mehrheit symbolisieren.

Sprache und Region

Die Auswertung der Interviews hat deutlich gezeigt, dass die Aussagen vor allem der jüngeren Befragten, die in Minderheitenorganisationen aktiv sind, eine große inhaltliche Nähe zu den offiziellen Aussagen haben. Immer wieder wird die Aufgabe formuliert, die Institutionen zu stärken und sich zu engagieren. Alle sehen den Bestand der Minderheit als gefährdet an. Dabei wird immer wieder sichtbar, welche zentrale Bedeutung die Sprache in der Argumentation der Interviewten hat und wie dies in die Definitionsversuche ihrer Minderheitenidentität hineinwirkt. Wie es auch die offizielle Seite tut, sehen die Befragten die deutsche Sprache als zentrales Merkmal der deutschen Minderheit, welches sie von der dänischen Mehrheit unterscheidet. Auch teilen die meisten Befragten mit der offiziellen Seite das Bedauern über den Bedeutungsrückgang des deutschen Sprachunterrichts in den dänischen Schulen.

Allerdings, und dies ist ein erster zentraler Befund meiner Untersuchung, müssen Zweifel angemeldet werden, ob es tatsächlich die deutsche Sprache ist, die in Nordschleswig den von mir befragten Menschen als „gruppengebundenes, soziales Mittel zur Identitätsvergewisserung und -sicherung“⁸ dient. Die deutsche Sprache ist ein Unterscheidungsmerkmal zur Umgebung des Dänischen und vor allem des „Sønderjysk“, sie ist aber nicht die einzige Alltagssprache der Menschen in der deutschen Minderheit. Dies belegen die Auswertungsergebnisse meiner Untersuchung, dies wird direkt auch in offiziellen Aussagen deutlich. Am klarsten beschreibt der Hauptvorsitzende des BDN selber die Sprachsituation der deutschen Minderheit. In seiner Rede zum Deutschen Tag 2006 führt er aus, „dass wir Deutsch sprechen, wenn wir stehen, und unseren Dialekt Sønderjysk, wenn wir sitzen.“⁹ In diesem Satz werden zwei Dinge sichtbar, die die tatsächliche Sprachsituation belegen. Erstens ist der dänische Dialekt des „Sønderjysk“ die Alltagssprache der Menschen, zweitens ist dies aber nicht der Dialekt der Minderheit, sondern es ist der Dialekt der Region. Er wird von nahezu allen dort lebenden Menschen gesprochen.

Alle offiziellen Aussagen belegen, dass um die deutsche Sprache herum eine offizielle Identität der deutschen Minderheit konstruiert wird: „Sie ist unsere Identifikation nach außen, aber auch nach innen.“¹⁰ Für eine Wahrnehmung von außen mag diese Konstruktion richtig sein, für die Identitätskonstruktion der Minderheit nach innen kann die deutsche Sprache nicht als primär identitätsstiftend ange-

sehen werden. Der soziale und emotionale Zusammenhalt der Gruppe resultiert nach meinen Untersuchungen vielmehr zuvorderst in der Regionalsprache „Sønderjysk“. Gerade unter dem Gesichtspunkt der individuellen emotionalen Bedeutung der Minderheitenzugehörigkeit wird die Rolle der regionalen Verortung besonders deutlich.

Es ist die Region, die für die Gruppe der deutschen Minderheit identitätsstiftend ist. Hier gibt es mit nahezu allen Menschen eine gemeinsame Sprache, die aber exklusiv an diese Gruppe und an die Region gebunden ist. Zwar ist der Begriff „Heimat“¹¹ ein durchaus schillerndes Konstrukt, doch wenn er von den Interviewten gebraucht wird, dann in einem emotionalen Zusammenhang mit der Region, in der die Menschen leben, und mit der damit verbundenen Regionalsprache.

Die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit ist hingegen nach den von mir erhobenen Befunden für die Menschen in ihrer Identitätskonstruktion eher sekundär. Dagegen kommt der Region hier die entscheidende Rolle zu. Die Region Nord-schleswig ist der Raum, in welchem sich die Menschen sozial und emotional verorten. Die überschaubare, ländliche Struktur gibt Orientierung und Sicherheit, verstärkt durch die gemeinsame Sprache mit allen Bewohnern dieser Region. Mein induktives Vorgehen hat sichtbar gemacht, dass für die Menschen die Region zwar durchaus auch ein Inbegriff von Qualitäten ist. Aber gleichzeitig weisen die Äußerungen meiner Interviewpartner auch über diese Funktionalität von Region hinaus. Gerade der produktive Umgang mit den gesellschaftlichen Veränderungen und den Veränderungen auch im Bereich der deutschen Minderheit ist nicht nur Zeugnis lebenspraktischer Klugheit der Menschen, sondern belegt auch, wie sie die Besonderheiten ihrer Region zukunftsorientiert gestalten.

Die Region ist somit nicht so sehr Rückzugsgebiet aus den Unbildern der bedrohlichen Globalisierungswelt, sondern auch ein Ort von Wandel. Dies stellt für mich ein wesentliches Ergebnis meiner Untersuchungen dar, denn die Aussagen der Befragten zeigen ein Bekenntnis zur Region. Der von Kaspar Maase¹² bezüglich der Regionalität beschriebene Widerspruch zwischen Region als Rückzugsgebiet aus der unheilvollen Moderne und Region als eines grundlegenden und eigenständig prägenden Elements jeglicher Modernität ist in den Aussagen meiner Interviewpartner in beiden Positionen vertreten und spiegelt insofern nur wider, dass Identitätskonstruktion ein gesellschaftlich bedingter Prozess ist.

Fazit

Nach den Ergebnissen meiner Untersuchung ist das Zusammenleben von dänischer Mehrheit und deutscher Minderheit von großer Harmonie gekennzeichnet. Bis auf die zugereisten Mitglieder der Minderheit verbinden beide Seiten die gleiche Staatsangehörigkeit, die gleiche Alltagssprache des „Sønderjysk“ und der

gleiche regionale Lebensraum. Alles scheint „so harmonisch, dass es eigentlich keinen Grund mehr gibt, noch Minderheit zu sein.“¹³

Gleichwohl zeigt meine Untersuchung, dass die meisten Interviewten die Existenz der deutschen Institutionen wertschätzen, befürworten und auch beibehalten möchten. Die Gründe hierfür lassen sich aus den Befunden recht deutlich ablesen: Der Besuch von Einrichtungen der deutschen Minderheit ist für deren Mitglieder eine Selbstverständlichkeit, die für sie zu ihrem gewohnten Alltag gehört, es ist ihre Normalität, in die sie hineingeboren wurden. Gleichzeitig bieten diese Einrichtungen relativ stabile soziale Kontakte mit anderen Menschen, man kennt sich und weiß voneinander. Allerdings beschränken sich die sozialen Kontakte meiner Interviewpartner in keinem Fall auf Bekannte und Freunde aus der deutschen Minderheit.

Die mit der Geburt erworbene Mitgliedschaft in der deutschen Minderheit scheint somit ein wesentlicher Teil der Identität der von mir interviewten Menschen zu sein, aber tatsächlich nur ein Teil. Die Zugehörigkeit zur Minderheit liefert die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, die sich in immer weniger Merkmalen von der Mehrheit unterscheidet. Wenn das Unterscheidungsmerkmal nicht darin besteht, dass mit dem Deutschen dauerhaft und allgegenwärtig eine andere Sprache als das Dänische gesprochen wird, kommt besonders den Institutionen – vor allem den Schulen und Vereinen – eine große Bedeutung hinsichtlich des Gruppenzusammenhaltes zu.

Doch auch diese Institutionen haben sich verändert. Die zentrale Institution der deutschen Schule wird mittlerweile von Deutschen wie Dänen besucht, umgekehrt besuchen Minderheitenkinder (ohne größere Diskussion im Elternhaus) durchaus auch dänische Schulen, vor allem in der Oberstufe. Zwar wird sich kein Minderheitenmitglied einen dänischen Flaggenmast in seinen Garten stellen, aber der Danebrog ist ansonsten ein mittlerweile akzeptiertes Festsymbol.

Diese Veränderung der Institutionen der deutschen Minderheit wird von allen Befragten jedoch mit recht großer Gelassenheit gesehen. Hier zeigt sich das pragmatische Umgehen der Minderheitenmitglieder mit ihrem Status, mit ihren Institutionen. Die Mitgliedschaft in der Minderheit verhilft eben auch zu einer ganzen Reihe von Vorteilen, sei es der Sozialdienst oder seien es die kleinen Klassen in den deutschen Schulen. Auch die positiven Konsequenzen der Zweisprachigkeit hinsichtlich einer beruflichen Zukunft für die Kinder werden hier sehr oft ins Feld geführt. Das häufig geäußerte Bedauern bezüglich eines eventuellen Verschwindens der deutschen Institutionen hat wesentlich auch diesen pragmatischen wie lebenspraktischen Aspekt als Hintergrund.

Insgesamt belegen die Untersuchungsbefunde für die von mir untersuchte Gruppe, dass sich die deutsche Minderheit in Nordschleswig heute inmitten eines Assimilationsprozesses befindet. Es mag in der Vergangenheit, vor allem auch

nach dem Zweiten Weltkrieg, massive Integrationsprobleme gegeben haben¹⁴, aber mit der gesetzlichen Regelung des Minderheitenrechts auf beiden Seiten der Grenze durch die Bonn-Kopenhagener Erklärungen 1955 ist offenkundig ein Prozess eingeleitet worden, der dazu geführt hat, dass die deutsche Minderheit heute zuvorderst durch ihre Institutionen besteht. Hingegen hat die deutsche Sprache an Identifikationscharakter eingebüßt, und insgesamt hat die Minderheitenzugehörigkeit für die Identitätskonstruktion der Menschen eher sekundären Charakter, wengleich die Sprache für viele Interviewpartner, aber längst nicht mehr für alle, immer noch über ihre Institutionen die sozialen Zusammenhänge der Minderheitengruppe herstellt.

Die Identitätskonstruktionen der von mir interviewten Menschen kreisen also nicht um ein Zentrum der Minderheitenzugehörigkeit, vielmehr ist jenes eher ein sich fortlaufend verändernder Bestandteil innerhalb der Identitätsbeschreibungen der Minderheitenmitglieder.

Anmerkungen

- 1 Hierbei handelt es sich um die gekürzte Fassung einer im Wintersemester 2007/2008 von der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel angenommenen Magisterarbeit am Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde.
- 2 Es soll hier erwähnt werden, dass ich mich bei meiner Untersuchung der Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit von den Ansätzen des britischen Kulturtheoretikers Stuart Hall und der Volkskundlerin Elka Tschernokoshewa habe leiten lassen. Siehe u. a. Stuart Hall, *Kulturelle Identität und Globalisierung*. In: Karl H. Hörning/Rainer Winter (Hg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt am Main 1999, S. 393-441 und u. a. Elka Tschernokoshewa, *Geschichten von hybriden Leben. Begriffe und Erfahrungswege*. In: Dies./Marija Juric Pahor (Hg.), *Auf der Suche nach hybriden Lebensgeschichten. Theorie – Feldforschung – Praxis (= Hybride Welten 3)*. Münster 2005, S. 9-41.
- 3 Das narrative Interview ist eine Erhebungsmethode, die es dem Gegenüber ermöglicht, sich sehr frei zu äußern. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich im freien Erzählen bestimmte Ereignisse herauskristallisieren, die in einem Abfragen von Fragen nicht aufscheinen würden.
- 4 Nachzulesen ist dies in den Grundsätzen des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig (DSSV). In: *Grenzland 2003. Informationen und Hinweise zu aktuellen Fragen des Grenzlandes aus der Sicht der deutschen Volksgruppe*. Apenrade 2003, S. 23.
- 5 Zur Bedeutung Düppels für die Erinnerungspolitik Dänemarks vgl. Inge Adriansen, *Die 12 Metamorphosen von Düppel – eine Kulturlandschaft im Dienst der Erinnerungspolitik*. In: *Kieler Blätter zur Volkskunde 38/39 (2007)*, S. 23-49. Zur Entwicklung eines gemeinsamen dänisch-deutschen Gedenkens auf Düppel siehe Anna Buck,

- Öffentliches Gedenken im Wandel. Zur Erinnerungskultur der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig. In: Grenzfriedenshefte 1/2007, S. 31-46.
- 6 Das erste Knivsbergfest fand bereits 1894 statt. Dazu Olaf Peters, „Weihnachten, Ostern und Knivsbergfest“. 100 Jahre „Deutsches Volksfest“ auf dem Knivsberg. In: Jürgen Ostwald (Hg.), Der Knivsberg. 100 Jahre Versammlungsstätte in Nordschleswig. Heide 1994, S. 59-102.
 - 7 Zur Verwendung des Danebrog in Dänemark vgl. Inge Adriansen, Die Flaggenmanie der Dänen – über Hintergrund und Geschichte der volkstümlichen Beflaggung in Dänemark. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 29/1997, S. 37-60.
 - 8 Ulla Fix, Identität durch Sprache – eine nachträgliche Konstruktion? In: Nina Janich/Christiane Thim-Mabrey (Hg.), Sprachidentität. Identität durch Sprache (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 465). Tübingen 2003, S. 108.
 - 9 Rede des Hauptvorsitzenden des BDN Hans Heinrich Hansen zum Deutschen Tag 2006 unter [http://www.nordschleswig.dk/uploads/041106_HHH_Deutscher_Tagx\(2\).pdf](http://www.nordschleswig.dk/uploads/041106_HHH_Deutscher_Tagx(2).pdf) vom 16.08.07, S. 2.
 - 10 Deutsches Generalsekretariat (Hg.), Ansprache des BDN Hauptvorsitzenden Hans Heinrich Hansen bei der Jahrestagung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes am 27. September 2003 in Flensburg. In: Grenzland 2003 (wie Anm. 4), S. 18.
 - 11 Vgl. Kaspar Maase, Nahwelt zwischen „Heimat“ und „Kulisse“. Anmerkungen zur volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Regionalitätsforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), S. 53-70.
 - 12 Maase 1998, S. 53-70.
 - 13 Deutsches Generalsekretariat (Hg.), Ansprache des BDN Hauptvorsitzenden Hans Heinrich Hansen bei der Jahrestagung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes am 27. September 2003 in Flensburg. In: Grenzland 2003 (wie Anm. 4), S. 20.
 - 14 Zur Situation der deutschen Minderheit zwischen 1933 und 1945 vgl. z.B. Jørgen Kühl, The National Minorities in the Danish-German Border Region. The Case of the Germans in Sønderjylland/Denmark and the Danes in Schleswig-Holstein/Germany (= Border Region Studies 3). Aabenraa 2003, S. 35 ff.

Gemeinsames Kulturerbe

Vertragliche Zusammenarbeit zwischen dem Museum Sønderjylland und den deutschen Museen Nordschleswig

von IMMO DOEGE

Die Erkenntnis von der Gemeinsamkeit des kulturellen Erbes und daraus erwachsenden Verpflichtungen setzt sich im deutsch-dänischen Grenzraum immer stärker durch. Dieser erfreulichen Entwicklung haben die Grenzfriedenshefte mit zahlreichen Beiträgen, die zu diesem Thema erschienen sind, zweifellos Vorschub geleistet. Seit Januar 2009 gibt es nun einen „Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen dem Museum Sønderjylland und dem Trägerverein Deutsche Museen Nordschleswig“ – eine bislang europaweit wohl einzigartige Form der Kooperation zwischen kulturellen Einrichtungen von Mehrheitsbevölkerung und nationaler Minderheit. Immo Doege, Leiter des Deutschen Schulmuseums Nordschleswig, informiert im Folgenden über Zustandekommen und Inhalt des Vertrages sowie über konkrete Perspektiven, die damit auch für eine grenzüberschreitende, aus EU-Mitteln geförderte Zusammenarbeit verbunden sind.

Die Redaktion

Zustandekommen des Vertrages

Am 28. Januar 2009 unterschrieben der Vorsitzende des „Museums Sønderjylland“, Jens Møller, Lügumkloster, und Barbara Meyer, Hadersleben, als Vorsitzende des „Trägervereins deutsche Museen Nordschleswig“ den „Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen dem Museum Sønderjylland und dem Trägerverein Deutsche Museen Nordschleswig“. Mit der in feierlichem Rahmen im Rittersaal des Sonderburger Schlosses vorgenommenen Unterzeichnung der Verträge in dänischer und deutscher Sprache hatten rund vierjährige Verhandlungen zwischen den Vertragspartnern einen erfolgreichen Abschluss gefunden. Der Vertrag gilt rückwirkend ab 1. Januar 2009.

Im Folgenden sei kurz erläutert, wer die beiden Vertragspartner sind. Das „Museum Sønderjylland“ (MS) ist ein Museumsverbund von heute 21 Museen („Abteilungen“/„afdelinger“) und dem angeschlossenen „Institut for Sønderjysk Lokalhistorie“ (ISL). Der Museumsverbund wurde im Zuge der dänischen Kommunal- und Regionsreform in den Jahren 2006/07 gebildet. Das MS stellt neben den großen staatlichen Museen in Kopenhagen die größte Museumseinheit in Dänemark dar.

Neben besseren Möglichkeiten musealer Vermittlung und Forschung in weitgehend spezialisierten „Abteilungen“ war das Hauptziel des Verbundes, das spezielle nordschleswigsche Kulturerbe zu bewahren und die nordschleswigsche Identität in der sich weiter entwickelnden Gesellschaft Dänemarks zu unterstützen.

Partnermuseen auf deutsch-nordschleswigscher Seite sind das „Deutsche Museum Nordschleswig“ (DMN) in Sonderburg und das „Deutsche Schulmuseum Nordschleswig“ (DSMN) in Apenrade, vertreten durch ihren gemeinsamen „Trägerverein“.

Das DMN wurde bereits 1988 von Dr. G. Weitling gegründet und arbeitete zunächst unter dem Namen „Haus für deutsche Geschichte und Kultur“. Aufgabe der Institution war die Vermittlung der deutsch-nordschleswigschen Geschichte und Kultur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. In den Jahren 2004 bis 2006 wurde das Haus unter der Leitung des Verfassers von Grund auf neu- bzw. umgestaltet. Seit 2006 wird das DMN von der Dipl. Museologin Ruth E. Clausen geleitet.

Das Schulmuseum in Apenrade nahm seine Arbeit im Herbst 2001 auf und wurde nach entsprechenden Satzungsänderungen 2002 als zweites Museum in den Trägerverein aufgenommen. Zum wissenschaftlichen Leiter wurde StD. i. R. Immo Doege, Apenrade, bestellt. Seit dem Frühjahr 2002 verfügt das Schulmuseum über eigene Räumlichkeiten (2 Etagen) in einer alten Villa, die von 1952 bis 1955 als deutsche Privatschule genutzt wurde.

Aufgabe des Schulmuseums ist die Darstellung des deutschen Schulwesens in Nordschleswig nach 1920 und die Wahrnehmung themenrelevanter Forschungen aus dem Bereich des Schulwesens durch eigene oder in Zusammenarbeit mit fremden Kräften.

Die beiden deutschen Museen besaßen bis Ende 2006 den Status von „assozierten Museen“ beim Museumsrat des Amtes (Großkreises) Sønderjylland. Dieser Status war mit gewissen Auflagen verbunden, die die Museen zu gewährleisten hatten, z. B. hinsichtlich der Registrierung von Museumsgegenständen, Erwerb und Verkauf von Exponaten, geregelte Öffnungszeiten usw. Der Amtsmuseumsrat stellte assoziierten Museen aus einem besonderen Etatposten jährlich kleinere Summen (ca. 5.000 bis 10.000 DKR) zur Unterstützung ihrer Arbeit zur Verfügung. Weiterhin war eine gewisse Form der Zusammenarbeit mit den „großen“ Museen des Landesteils in Teilbereichen möglich.

Auf einer Sitzung der assoziierten Museen im Frühjahr 2004 wurde deren Vertretern mitgeteilt, dass man Pläne für ein „Museum Sønderjylland“ hege und dass somit nach 2006 nicht gesichert sei, ob nach der Auflösung des Amtsmuseumsrates der bisherige Status und die finanziellen Zuschüsse für die 13 assoziierten Museen weiterhin aufrechterhalten werden könnten. Da aber die beiden deutschen Museen ein großes Interesse an einer Anbindung an den geplanten neuen



Feierliche Vertragsunterzeichnung zur Museumspartnerschaft durch den Vorsitzenden des Museums Sønderjylland Jens Møller und Barbara Meyer für den deutschen Trägerverein – flankiert durch die beiden Verhandlungsführer Peter Dragsbo (l.) und Immo Doege (r.), 28.1.2009

Museumszusammenschluss hatten, richtete das Deutsche Generalsekretariat 2005 ein Schreiben an die Vorsitzende des Amtskulturausschusses, in dem unser Interesse an einer künftigen Mitarbeit im Rahmen des „Museums Sønderjylland“ deutlich unterstrichen und begründet wurde. Am 13. September 2005 kam es daraufhin zu einem ersten Gespräch mit dem Vizekulturchef des Amtes, an dem Vertreter des Bundes Deutscher Nordschleswiger und der deutschen Museen teilnahmen. Der Vertreter der Amtskulturverwaltung deutete bei dieser Verhandlung an, dass das MS den beiden deutschen Museen „gewisse Bereiche“ der Museumsarbeit im Landesteil in der Form einer „formalisierten Zusammenarbeit“ auch in Zukunft übertragen könnte. Dieses Angebot ließ allerdings sehr lang auf sich warten. Hauptgrund für die Verzögerung waren eigene organisatorische Probleme des MS in der Startphase in den Jahren 2006/07.

Schließlich lagen vier Modelle vor, nach denen eine Anbindung an das MS möglich sein konnte. Drei dieser Modelle waren für uns praktisch nicht annehmbar, da sie die völlige Integration in das MS bzw. Hilfe und Beratung gegen Bezahlung bedeuteten hätten. Auf deutscher Seite stand fest, dass die deutschen Namen der

Museen erhalten bleiben sollten und dass der gesamte Fundus der deutschen Museen unser Eigentum bleiben müsste.

In den folgenden Monaten fanden drei Sitzungen in größerer Runde mit Vertretern des MS und der deutschen Museen statt, in denen gewisse Detailfragen wenigstens teilweise geklärt werden konnten – immer in sehr freundlicher und kollegialer Atmosphäre. Da das MS den Leiter des Museums im Sonderburger Schloss, overinspektør Peter Dragsbo, zum Beauftragten für die Verhandlungen bestimmt hatte, bat mich der damalige Trägervereinsvorsitzende Gerhard Schmidt, die Verhandlungen mit P. Dragsbo weiterzuführen. Es fanden viele weitere Gespräche mit dem dänischen Kollegen statt, wobei unsere Vereinbarungen immer vom Direktor und dem Vorstand des MS akzeptiert werden mussten. Erst im Dezember 2008 lag ein Papier vor, dem beide Seiten zustimmen konnten. Die Unterzeichnung des Vertrages wurde für den 21. Januar 2009 festgelegt, wobei der Vertrag rückwirkend schon ab dem 1.1.2009 Gültigkeit haben sollte.

Inhalt und kurze Bewertung des Vertrags

In einem kurzen einleitenden Abschnitt (Präambel) werden die doppelten, deutsch-dänischen Blickwinkel auf Geschichte und Kulturgeschichte sowie das Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit im Grenzland als zentrale Arbeitsbereiche für das MS hervorgehoben. Der Vertrag sieht vor, dass Forschung, Sammlung, Registrierung, Aufbewahrung und Vermittlung in Zukunft koordiniert ablaufen.

Von ganz entscheidendem Wert für die deutschen Museen ist der Abschnitt, in dem den beiden Museen der Status eines „besonderen Zusammenarbeitspartners“ zugesprochen wird. Weiterhin wird festgeschrieben, dass die Museen auch für die Zukunft den Status „assoziierter Museen“ im Verhältnis zum MS haben werden.

Im Folgenden werden die o.g. Felder der Kooperation im Detail beschrieben. Abschließend werden mögliche Perspektiven aufgezeigt, wie die Minderheitsmuseen nördlich und südlich der Grenze – etwa durch eine deutsch-dänische Kulturvereinbarung – weiter aufgewertet werden könnten. Dies könnte in letzter Konsequenz auch eine staatliche finanzielle Förderung der Museumsarbeit bedeuten.

Das Medienecho zum Vertragsabschluss

In allen Berichten im Radio, in Zeitungen und im Internet wird auf die Tatsache hingewiesen, dass der Vertrag zumindest im europäischen Raum ein einzigartiges Beispiel einer festen Zusammenarbeit zwischen kulturellen Einrichtungen

darstellt, die von der Mehrheitsbevölkerung und der Minderheit betrieben werden. Ferner wird der Vertrag als „Meilenstein“ in der Entwicklung einer stetig enger werdenden Zusammenarbeit zwischen Nationen und Nationalitäten über die Grenzen hinweg gewürdigt. Erwähnung fanden auch Äußerungen des Direktors des „Museums Sønderjylland“, Orla Madsen, der in seiner Rede am 28. Januar darauf hinwies, dass seiner Meinung nach die Mehrheitsbevölkerung nicht über die Museumswelt der Minderheit bestimmen könne. Es gehe zwar um ein gemeinsames geschichtliches und kulturelles Erbe, aber Minderheit und Mehrheit sollten dieses Erbe jeweils aus eigenem Blickwinkel und eigenen Traditionen heraus interpretieren können.

Abschließend sei von deutsch-nordschleswigscher Seite angemerkt, dass wir ein wenig stolz sein können, dass durch diesen Vertrag die beiden deutschen Museen nun auch offiziell in die vielfältige Museumslandschaft Nordschleswigs eingebunden sind.

Ein aktuelles Projekt deutsch-dänischer Zusammenarbeit

Im Vertrag wird als konkreter Punkt einer dänisch-deutschen Zusammenarbeit u. a. das Projekt „Minderheitenleben/Mindretalsliv“ genannt, an dem beide Vertragspartner bereits jetzt zusammenarbeiten. Die Vorbereitungen für die Durchführung des Projekts laufen seit etwa zwei Jahren. Partner in diesem grenzüberschreitenden Projekt sind der Südschleswigsche Verein (SSF), der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), das Museum Sønderjylland, die Kulturstiftung Schleswig-Flensburg, die dänische Zentralbibliothek (Archiv- und Studienabteilung), Flensburg, Archiv und Forschungsstelle der deutschen Minderheit, Apenrade, Danevirke Museum sowie die deutschen Museen Nordschleswig.

Zur Durchführung des Projekts sind von den beteiligten Partnern Interreg IV a Mittel beantragt worden, die im Februar d. J. in Höhe von € 430.000 (ca. 3,6 Mio DKR) bewilligt wurden.

Ziel des Projekts ist es, das Zusammenleben von Mehrheit und Minderheit im Grenzland sowie das Leben in einer Minderheit sichtbar zu machen. Am Beispiel des deutsch-dänischen Grenzlandes soll verdeutlicht werden, wie sich aus den Gegeneinander in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg im Laufe der Zeit immer mehr ein „Miteinander“ und „Füreinander“ entwickelt haben. Diese Erfahrungen könnten auch für andere Länder und Regionen von Wert sein, auch wenn dieser „Modellfall“ nicht einfach kopiert werden kann.

Hauptziele des Projekts sind:

1. Gegenstände, Bilder und Material zu sammeln, die über das Leben im Grenzland „erzählen“ können, im Alltagsleben und an Festtagen. Das Museum Sønderjylland, das Danevirke Museum und das Deutsche Museum Nordschles-

wig hoffen so, dass ihre Ausstellungen für die Zeit nach 1945 aktualisiert und erweitert werden können.

2. Das Sammeln von Interviews und Erinnerungen über das Leben im Grenzland nach 1945 durch das dänische Archiv in Flensburg und das deutsche Archiv in Apenrade. Publikationen der Ergebnisse sollen folgen.
3. TV-Dokumentationen über ein Jahr im Grenzland (dänische „Årsmøder“, Knivsbergfest, Vereinsleben, Organisationen, Kindergärten und Schulen, Jugendgruppen und einzelne Familien).
4. Durchführung eines Seminars in Zusammenarbeit mit Syddansk Universität/ Institut für Grænseregionsforskning, wo das Thema „Geschichts- und Kulturvermittlung in europäischen Grenzregionen“ Gegenstand der Arbeit sein soll.
5. Erarbeitung von Unterrichtsmaterial für Kinder und Jugendliche in Zusammenarbeit mit den Schulvereinen der beiden Minderheiten.

Die Projektpartner sind darum bemüht, dass die laufende Arbeit auch für die Öffentlichkeit durch Newsletter und Informationsveranstaltungen sichtbar gemacht wird. Neben den Fachkräften aus den beteiligten Museen und Archiven werden auch weitere Historiker, Ethnologen, Journalisten und ein TV-Team die geplanten Aufgaben durchführen

Die Projektpartner betonen, dass sie besonderen Wert auf die Feststellung legen, dass hier ein wichtiger Schritt im Hinblick auf eine künftige grenzüberschreitende kulturelle Zusammenarbeit getan werden soll.

Kunst als „Brücke der Verständigung“

Einzigartige Kooperation zwischen der Nolde Stiftung Seebüll und dem dänischen Kunstmuseet i Tønder

von JÖRG GARBRECHT

Die gute Zusammenarbeit zwischen der Nolde Stiftung Seebüll und dem dänischen Kunstmuseum in Tønder wird neuerdings durch ein Kombi-Ticket zum Eintritt in beide Museen ergänzt – ein bislang einzigartiges Beispiel grenzüberschreitender Kooperation, das Schule machen könnte. Bei der Gründung seiner Stiftung in Seebüll hatte Emil Nolde 1946 der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass seine Kunst „eine Brücke der Verständigung zwischen Dänemark und Deutschland werde bilden können“. Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Kunsthistoriker Dr. Jörg Garbrecht im Folgenden die engen Beziehungen Noldes zu Dänemark. Garbrecht ist in der Nolde Stiftung für Public Relations und Marketing zuständig; seit 2007 ist er auch Kurator der Berliner Dependence des Noldemuseums.

Die Redaktion

Emil Nolde fühlt sich zeit seines Lebens Dänemark eng verbunden: Noldes Frau Ada ist Dänin und, um aus dem engen Beziehungsgeflecht zwischen Maler und Königreich ein weiteres Beispiel zu nennen, es sind Noldes Aufenthalte an der dänischen Nordküste, die in seiner künstlerischen Entwicklung eine entscheidende Rolle spielen.

In dem kleinen Fischerdorf Rungsted nördlich von Kopenhagen sieht Emil Hansen im Jahr 1900 seine zukünftige Frau Ada Vilstrup, eine junge Schauspielerin aus Kopenhagen, zum ersten Mal. Den nach seinem Geburtsort gewählten Nachnamen „Nolde“ wird der Maler kurze Zeit später annehmen. Nolde ist nach Rungsted gefahren, um sich mit Freunden aus der Schweiz zu treffen, doch diese sind schon vor seiner Ankunft abgereist. „Ich stand enttäuscht“, schreibt Nolde in seiner Autobiographie, „von einer alten Dame diesen Bescheid entgegennehmend, aber hatte doch bemerkt, daß ein schlankes junges Mädchen ein paar Stufen erhöht in einer Tür stand, mich beobachtend.“

Wenige Monate später trifft er Ada durch Zufall im dänischen Hundested wieder: „Bei meinen begonnenen Bildern stehend – auf meinen Hemdsärmeln saßen alle Farben der Palette – kamen ein junger Mann und ein junges Mädchen, mich

fragend, ob ich wisse, wo der Dichter Carl Ewald wohne, und sie sprachen auch sonst noch ein wenig mit mir. ‚Wie sind das herrlich schöne Menschen!‘, dachte ich, als sie gingen, und ‚ob sie wohl wissen, wie glücklich sie sind?‘ Nachher saßen sie in der Laube, Kaffee trinkend. Ich stand an einen Pfosten gelehnt, sprechend mit dem jungen Mann. Das Mädchen schaute immerzu mich an, den halbverkommenen Sonderling, der nur schwer konnte Worte finden. Das Sprechen, das Sich-Unterhalten hatte ich verlernt. Dann fuhren sie weg. Knud Rasmussen war sein Name, Ada Vilstrup der ihrige. Ein paar Wochen malte ich noch. Dann reiste ich nach Kopenhagen zurück. Dort einige Tage später traf ich, mit einem Schäferhund auf der Straße gehend, das junge Mädchen wieder. Wir reichten uns die Hände, wir gingen ein wenig hin und her, und dann ging ich mit nach der hochgelegenen Wohnung hinauf, wo ihre Freundin sang und spielte. Ich saß im Stuhl ganz still und staunend, hörend. Dann leise wurde ein Kissen hinter meinen Nacken geschoben, mir, dem lumpigen Maler! – denn so kam ich mir vor, und solch gütige Liebe einer Mädchenhand hatte ich nie erfahren. Einige Tage später saßen die beiden jungen Menschen von der Laube in Hundested oben bei mir im Atelier. Wir sprachen von einigem, ich zeigte einiges, meine ‚Bergriesen‘ zeigte ich, aber sonst nicht viel, ich hatte nur wenig. Aber ich nahm meine geschriebenen Bögen, wo ich nur Gedanken hingeschrieben hatte. ‚Sie schreiben nur Gedanken, andere schreiben, ohne zu denken‘, sagte Knud, mir wohl damit etwas Gutes sagen wollend. Die beiden jungen Menschen waren mir ein ungekanntes schönes Erlebnis. Als keiner mehr etwas sagte, holte ich den Freund des einsamen Malers, meine ganz kleine Spieldose, und sie tippte ihre ganz kleinen Lieder. Die beiden sahen sich an. Beide an beste Musik und Konzerte gewöhnt, und dies alles hier, es war ihnen so wunderbarlich und rührend und seltsam. Als der Morgen graute, gingen sie.“

Am 25. Februar 1902 heiraten Emil Nolde und Ada Vilstrup in der St. Lucas Kirche in Frederiksberg. „Ein einäugiger Pfarrer besorgte die Trauung“, erinnert sich Nolde, „die Jüngsten streuten Blumen. Einige nur sich wunderten, daß wir zwei, gerade wir zwei zusammenwollten; wir aber es wollten, und das war nun so. Als bei der Feier ich eine Rede halten sollte, fanden sich keine Worte, aber ich fiel nieder, stürmisch küssend meine schöne liebe Angetraute. Bald danach rasselten massenhaft Reiskörner – nordische Sitte befolgend – glückbringend auf das Dach der Kalesche nieder. Im Wechsel des Lebens schien uns eines unumgänglich: Träger des Namens Hansen waren gar zu viele. Eine Änderung mußte geschehen. Nicht nur der vielen dauernden Verwechslungen wegen, sondern auch, weil wir, einem romantischen Zug folgend, gern es wollten: Hansen war bisher – in der ersten, vorbereitenden Hälfte des Lebens – mein Name gewesen, der zweite, künstlerische Teil jetzt begann frisch und freimütig mit dem ‚behördlich bewilligten‘ Namen: Emil Nolde.“



Abb. 1 Prof. Dr. Manfred Reuther (l.), Direktor der Nolde Stiftung Seebüll, und Ove Mogesen, Direktor des Kunstmuseet i Tønder, bei der Präsentation des neuen Kombi-Ticket für den Eintritt in beide Museen, 31.3.2009

Dieser „künstlerische Teil“ von Noldes Leben, also der Beginn seiner Laufbahn als freischaffender Maler, ist ebenfalls eng mit Dänemark verknüpft. Im dänischen Lidlstrand an der Nordküste Jütlands verbringt Nolde den Spätsommer 1901 und beginnt, die Richtung für seine Malerei zu finden: Diese seine Malerei wird äußere Wirklichkeit und inneres Erleben, Welt und Phantasie eng miteinander verweben. Die Postkarte, die Nolde am 23. August 1901 an seinen Freund Hans Fehr schreibt, zeigt, wie sehr sich äußere und innere Welt, Erlebtes und Phantasie, bei Nolde zu einer kraftvollen neuen Einheit finden: Ich weile, schreibt Nolde, am Meere, „mit Luft und Wasser verwachsen. – Ich liege nun dauernd am Abhang jener Düne und lausche wie die Halme rasseln und der Wind spielt. Das Gras durchflechtet meine Kleider und Sand lagert sich über mich. In der einen Tasche wohnt eine alte Kröte und wilde Bienen sammeln Honig in meinem Hut. Hände und Finger schlagen Wurzeln tief unten im Sande, die Zehen sind bereits doppelt so lang geworden und werden bald emporwachsen zu großen Bäumen, welche dann in einer seltenen Farbe blühen. Wenn dann der Seewind die Blütenblätter zerstreut, entsteht eine seltsame Frucht, die jeder bewundert, aber niemand sich anzurühren traut.“ Diese Zwischenwelt zwischen Wirklichkeit und

Traum, die Nolde in seiner Postkarte beschreibt, wird er im Laufe seiner Karriere oftmals motivisch einfangen – ob in den Aquarellen, die auf Hallig Hooge in den 1920er Jahren entstehen, oder in den weltberühmten „Ungemalten Bildern“, diesen mehr als 1.300 kleinformatigen Aquarellen, die Nolde während der Zeit seiner Ächtung (1937-1945) und des Malverbots unter der Nazi-Herrschaft im Verborgenen vollendete.

Als es 1920 zwischen Dänemark und Deutschland zu Grenzverschiebungen kommt, wohnt Nolde auf dem Bauernhof „Utenwarf“ in der weiten nordfriesischen Marsch. Nach dem Ersten Weltkrieg soll nun die Grenzfrage laut Versailler Vertrag durch einen Volksentscheid gelöst werden. „Nach Abschluß des Krieges war bei uns im schleswigschen Norden eine in Zonen eingeteilte Volksabstimmung beschlossen worden“, notiert Nolde in seiner Autobiographie. „Es ist ganz eigentümlich und nicht immer schön, in einem Grenzland geboren zu sein, das Für und Wider, hierhin oder dorthin, ist schärfer geprägt als anderswo. Wer mitten in seinem Land geboren ist, ist vieler Wirren und Kämpfe, die einem Grenzbewohner zuteil werden, enthoben ... Die Frage, was deutsch ist, was dänisch ist, beschäftigte mich während dieser erregten Zeit. Die Zerreißung des heimatlichen Schleswig mittendurch schien brutal und traf uns schwer. Es wurden die Grenzen direkt vor unser Haus und Land gelegt und wir an Dänemark



Abb. 2 Noldes Wohn- und Atelierhaus

abgetreten. Schleswig und mehr noch Schleswig-Holstein als mein Geburtsland hatten für mich immer einen besonderen und ehrenden Klang gehabt – ich liebte mein Land und stand ohne Neid oder Zorn nach Norden und Süden schauend. Dänemark hatte mir eine vielgeliebte Lebensgefährtin gegeben, Deutschland die innige Schönheit seiner Musik und bildenden Künste.“ Die nördliche Zone des genau festgelegten Abstimmungsgebiets spricht sich am 10. Februar 1920 mit großer Mehrheit für den Beitritt zu Dänemark aus.

Nolde empfindet diese Trennung seiner Heimat als „brutal“: „Ich selbst bin in der deutsch-schleswigschen Zeit geboren, und daß mein kleines Schleswig ein Feld politischer Zwiespältigkeiten werden sollte, war mir immer sehr bedauerlich.“ Nolde bleibt trotz der Grenzverschiebung und seines Wohlstands – er überlegt, ob er sich in Kopenhagen, Paris oder Florenz niederlassen soll – seiner Heimatregion treu und läßt in Sichtweite des Bauernhauses Utenwarf 1927 nach eigenen Plänen sein Wohn- und Atelierhaus auf der Warft Seebüll errichten.

Heute sind das historische Noldehaus und der prächtige Garten des Malers der Öffentlichkeit zugänglich. Schon 1946 begründete Nolde gemeinsam mit seiner Frau Ada die Nolde Stiftung Seebüll. In der Präambel schreibt Nolde: „Alle europäischen Städte und Großstädte haben ihre Museen voll tausender Kunstwerke aus alter und neuer Zeit. Es hat dies für die vielen Menschen seine große Schönheit



Abb. 3 Blick von Noldes Wohn- und Atelierhaus in den Garten des Malers



Abb. 4
Emil Nolde, Schweiz 1948

und auch den Nachteil des all zuviel Gebotenen und der Übermüdung. Ein jeder Museumsbesucher wird dies erfahren haben. Ganz gegensätzlich diesem, soll in unserem kleinen Gewese in ländlicher einfacher Natur – bildlich gesprochen – der suchende, geistige Wanderer aus allen Landen, eine besondere Stätte finden, wo ihm etwas Glück und künstlerisch-geistige Erholung gegeben wird. Und wenn“, schreibt Nolde weiter, „meine Kunst eine Brücke der Verständigung zwischen Dänemark und Deutschland werde bilden können, sei dies – neben allem Künstlerischen – die Erfüllung meines Traumes.“

Diesen Wunsch des Malers zum Anlass nehmend, kooperiert die Nolde Stiftung Seebüll seit diesem Jahr mit dem dänischen Kunstmuseet i Tønder. Ein neues Kombi-Ticket ermöglicht grenzüberschreitenden Kunstgenuss und gewährt für 10 EUR/ DKK 80 (Schüler und Studenten 3 EUR/ DKK 24) Eintritt in die Nolde Stiftung Seebüll und das Kunstmuseet i Tønder. „Mit dem Kunstmuseet i Tønder gewinnen wir eine weitere Institution für unser ausgewähltes Netzwerk an ausgezeichneten Partnern“, freut sich Professor Manfred Reuther, Direktor der Nolde Stiftung Seebüll. „Die Kooperation mit dem dänischen Museum ermöglicht es uns auch, den Wunsch Emil Noldes nach einer engen deutsch-dänischen Zusammenarbeit weiter zu festigen.“

Zur Hauptsaison 2009 ist zudem ein Nolde-Shuttle zwischen Seebüll und Tønder geplant. Züge und Shuttle-Taxen der Nord-Ostseebahn NOB werden dann Gäste einmal täglich von der Nolde Stiftung Seebüll nach Tønder und von Tønder nach Seebüll chauffieren.

Vifanord

Eine Virtuelle Fachbibliothek für Nordeuropa und den Ostseeraum
von RUTH SINDT und EIKEN FRIEDRICHSEN

Die Ausbreitung des Internets hat in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten viele Wege zur Informationsbeschaffung verkürzt. Wer vor noch gar nicht langer Zeit nach Spezialliteratur suchte, die nur in wenigen Büchereien zur Verfügung steht, musste viel Mühe und Zeit aufwenden, um diese zu finden und über Fernleihe zu erhalten. Heute sind weite Teile der Kataloge von Spezialsammlungen für alle im Internet einsehbar, und die Bestellung an die Hausbibliothek lässt sich zügig bewerkstelligen. Im folgenden Beitrag stellen die beiden Mitarbeiterinnen der Kieler Universitätsbibliothek, die Historikerin Dr. Ruth Sindt und die Skandinavistin Eiken Friedrichsen, das Projekt „vifanord“ vor, mit dessen Hilfe der Zugang zu Literatur über Skandinavien und den Ostseeraum und damit auch zum Themenbereich unserer Grenzfriedenshefte für alle Interessierten weiter erleichtert wird.

Die Redaktion

Einleitung

„vifanord“, die Virtuelle Fachbibliothek Nordeuropa und Ostseeraum, ist ein Internetportal, das unter der Adresse www.vifanord.de die parallele Recherche in einer Vielzahl deutscher, nordischer und baltischer Bibliothekskataloge und Datenbanken ermöglicht. Dieses Portal haben die Universitätsbibliotheken in Göttingen, Greifswald und Kiel seit 2006 mit finanzieller Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gemeinsam aufgebaut. Wissenschaftlern, Studierenden und auch allen anderen Interessierten bietet es als Hauptangebot einen zentralen und komfortablen Ausgangspunkt für die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur und Internetressourcen aus den und über die skandinavischen Länder, Finnland und das Baltikum. In ihrer länderübergreifenden Ausrichtung bietet sich die vifanord nicht nur für Recherchen zu interdisziplinären Fragestellungen an. Sie ermöglicht mit der gleichzeitigen Suche in verschiedenen einschlägigen Katalogangeboten vor allem einen Überblick über relevante gedruckte und digitale Informationsbestände.

„Sondersammelgebietsbibliotheken“: Einmalige Sammlungen

Als Sondersammelgebietsbibliotheken betreuen die Universitätsbibliothek Greifswald die Region baltische Länder und die Staats- und Universitätsbibliothek

Göttingen die Bereiche Finnland sowie Estnische Philologie und Volkskunde. Sondersammelgebietsbibliothek zu sein bedeutet, mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) so umfangreich wie möglich Literatur und Informationen aus und über bestimmte Regionen (regionale Sondersammelgebiete) oder zu bestimmten Themen (fachliche Sondersammelgebiete) zu sammeln und, zum Beispiel per Fernleihe, deutschlandweit zugänglich zu machen.

Für Skandinavien ist seit Beginn des letzten Jahrhunderts die Universitätsbibliothek Kiel zuständig. Die Zuweisung dieser Region ergab sich neben der räumlichen Nähe zu den skandinavischen Ländern aus der bereits mit Gründung der Bibliothek 1665 begonnenen Tradition, Literatur aus den nordischen Ländern und über die nordischen Länder zu sammeln. Diese Tradition wurzelt außerdem in der Geschichte der Universität Kiel, die eine enge Beziehung zu Dänemark mit sich brachte. Das bedeutete für die Bibliothek, dass sie phasenweise von Buchabgaben der dänischen Nationalbibliothek, dem so genannten Pflichtexemplar, profitieren konnte. Der Sammelauftrag für Kiel beinhaltet neben den Fächern Geschichte und Länderkunde auch die Bereiche Volkskunde und Anthropogeographie, Sprache und Literatur, Politik, Verfassung und Verwaltung sowie Veröffentlichungen über Parteien, Gewerkschaften und Verbände; hinzu kommen samische Geschichte und germanisch-nordische Religion.

Diese Spezialisierung und Zuständigkeit einzelner Bibliotheken zielte zunächst auf die Sammlung von gedruckten Texten. Spätestens seit Beginn der 1990er wuchs immer deutlicher der Bedarf, auch Informationen aus dem Internet einzubeziehen. Vor diesem Hintergrund entstanden ab 1998 die ersten Virtuellen Fachbibliotheken¹, in deren Tradition sich die vifanord nahtlos einreihet.² Grundgedanke aller Virtuellen Fachbibliotheken ist es, den Zugang zu fachlich einschlägigen Online-Bibliothekskatalogen sowie zu relevanten Internetseiten an einem Punkt im Netz zu bündeln. Im Zentrum der Arbeit der vifanord steht daher zum einen die Sammlung einschlägiger Internetressourcen in einer eigenen Datenbank innerhalb der vifanord. Zum anderen gilt es, Kooperationsabsprachen mit Bibliotheken und Datenbankbetreibern zu treffen, um ihre Angebote in die vifanord integrieren zu können.

Erleichterung der Suche nach Literatur

Hauptanliegen der vifanord ist es, eine möglichst einfache und komfortable Recherche nach Literatur zu ermöglichen. Deshalb findet der vifanord-Nutzer bereits auf der Startseite – mittig platziert und somit leicht erkennbar – eine Eingabezeile, über die unmittelbar eine Suche gestartet werden kann. Als Virtuelle Fachbibliothek der Sondersammelgebiete Baltische Länder, Estnische

vifanord Virtuelle Fachbibliothek Nordeuropa und Ostseeraum

» ALLE REGIONEN « BALTISCHE LÄNDER NORDISCHE LÄNDER

Home Suchgeschichte | Zwischenablage

RECHERCHE
 Standardsuche
 Thematische Suche
 Geographische Suche

QUELLEN
 Bibliothekskataloge
 Datenbanken
 Internetquellen
 E-Zeitschriften (EZB)

BENÜTZER
 Neue Quellen melden
 Meine vifanord

INFORMATION
 Aktuell
 Kongresse & Termine
 Neuanwerbungen
 Studieren
 Projekt
 Hilfe

Willkommen bei vifanord
 .. dem wissenschaftlichen Informationsportal zu Nordeuropa und dem Ostseeraum!
 » über vifanord

SUCHE IN EMPFOHLENE DATENQUELLEN

Alle Felder » mehr Sucheinstellungen

INTERNETQUELLEN
 Hier können Sie gezielt nach passenden, wissenschaftlich relevanten und bereits qualitätsgeprüften Veröffentlichungen im Internet suchen. Sie wurden durch Fachleute erschlossen und zur gezielten Suche verschlagwortet und systematisiert.

THEMATISCHE SUCHE
 Hier können Sie über einen fachsystematisch gegliederten Einstieg thematisch nach Internetressourcen und Buchbeständen suchen.

GEOGRAPHISCHE SUCHE beta
 Hier finden Sie mittels einer interaktiven Karte Orte und Geographica, zu denen Suchbegriffe gebildet und in die Recherche übertragen werden.

KONTAKT
 vifanord
 Projektkoordination
 Universitätsbibliothek Greifswald
 Tel.: +49 (0)3834 8615-28/-29
 » vifanord@uni-greifswald.de

» Seite weiterempfehlen
 Anregungen, Kritik
 Bookmark
 Rss-Feed

TERMINE
 20. 04. 2009 - 06. 07. 2009
 Kanon, Kultur, Gender (Dag-Hammarskjöld-Vorlesung)
 20. 04. 2009 - 06. 07. 2009
 Kanon, Kultur, Gender (Dag-Hammarskjöld-Vorlesung)
 » mehr Termine

Ein Gemeinschaftsprojekt der

CAU ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD UNIVERSITÄT GÖTTINGEN PARTNER VON Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG

Universitätsbibliothek Kiel Universitätsbibliothek Greifswald SUB Göttingen

Abb. 1 Startseite des Internetportals www.vifanord.de

Philologie und Volkskunde, Finnland und Skandinavien deckt die vifanord nicht nur einen großen geographischen Raum ab, sie spricht auch durchaus fachlich unterschiedlich orientierte Gruppen von Wissenschaftlern an. Ihren spezifischen Informationsbedürfnissen trägt der modulare Aufbau der vifanord Rechnung: Alle Recherchen lassen sich grundsätzlich über das gesamte Angebot dieser Virtuellen Fachbibliothek durchführen. Daneben besteht aber auch die Möglichkeit, sich bei Suchanfragen von vornherein auf die baltischen oder die nordischen Länder – also Finnland und Skandinavien – zu konzentrieren. Über entsprechend markierte Reiter in der Kopfzeile der Seite ist diese Differenzierung von jedem Punkt der vifanord aus anwählbar.

Für die Zusammenstellung der dort durchsuchbaren Kataloge und Datenbanken sind die Fachreferentinnen der entsprechenden Sondersammelgebiete zuständig. In diesem Sinn hat für die Universitätsbibliothek Kiel die Fachreferentin Dr. Ruth Sindt den Bereich der Kooperationen mit skandinavischen Bibliotheken übernommen. Sie hat dafür u. a. intensiv mit den skandinavischen Nationalbibliotheken verhandelt. Katalogangebote aus Norwegen und Schweden sind bereits in die vifanord integriert; gleiches gilt für die Angebote der Königlichen Bibliothek Kopenhagen – Bibliotheca Danica (1482-1840), Dansk Historisk Bibliografi (vor 1948 u. 1967-1976), Dansk Sociologisk Bibliografi (1996-2004), Hele Musiksamlingen und Dansk Periodikafortegnelse – und die Bibliography of Old Norse-Icelandic Studies, die von der Syddansk Universitetsbibliotek betreut wird. Sie bereichern die Datengrundlage dieses Wissenschaftsportals, dessen Ziel es ist, eine nahtlose Verbindung zwischen Nachweis von und Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu schaffen.

Für Skandinavien hat die Universitätsbibliothek Kiel entsprechend seit Februar 2008 begonnen, im Internet frei verfügbare Volltexte – wie z. B. aktuelle Doktorarbeiten, aber auch ältere, nachträglich digital zugänglich gemachte Bücher – in ihren Katalog aufzunehmen. Dies bedeutet, dass fachlich relevante Volltexte nun direkt im Onlinekatalog der Universitätsbibliothek suchbar und verlinkt sind. Da der Kieler Onlinekatalog integraler Bestandteil des vifanord-Katalogs ist, sind diese Texte natürlich auch dort zu finden. Dieser Katalog umfasst seit kurzem auch ca. 11.600 digitalisierte, online zugängliche Inhaltsverzeichnisse – hauptsächlich von Aufsatzsammlungen, Festschriften und ähnlichen Publikationen. Auch sie fließen in die vifanord ein und werden ggf. bei den Suchergebnissen angezeigt. Zurzeit wird daran gearbeitet, neben dem verbalen und dem thematischen Sucheinstieg, die die vifanord bereits jetzt bietet, die Möglichkeit einer Suche mit Hilfe einer Karte auch für den Bereich Nordische Länder zu realisieren. Außerdem wird geprüft, ob der Umfang der in der vifanord durchsuchbaren Datenbanken zum Beispiel um Archivkataloge erweitert werden kann; auch die probeweise Einbindung eines kostenpflichtigen Angebots wie Artikelsök als pay-per-view ist angedacht.

Wegweiser zu Internetquellen – auch zur Geschichte

Neben den Katalogen und Datenbanken liegt ein Hauptaugenmerk der vifanord auf der Datenbank der Internetquellen. Hier werden Internetressourcen verschiedenster Art gesammelt, erschlossen und zugänglich gemacht – ein besonderes Merkmal im Angebot der Virtuellen Fachbibliotheken. Diese Datenbank zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die Internetquellen vom Ansatz her wie Monographien behandelt werden. Das heißt, dass sie wie Bücher zunächst



Abb. 2 Werbepostkarte mit dem Leuchtturm von Rubjerg Knude in Nordjütland

durch wissenschaftliche Mitarbeiter der Bibliotheken nach festgelegten Qualitätskriterien³ vorausgewählt und anschließend mit Schlagwörtern, Stichwörtern und zusätzlich einer Kurzbeschreibung versehen werden. Aufgrund dieser systematischen Erfassung können die Internetquellen gezielt, auch anhand einer thematischen Gruppierung und einer Suche nach Quellentypen, gesucht und gefunden werden. Für den Bereich Skandinavien sind so seit Beginn des Projekts über 2.500 Internetquellen aufgenommen worden, ca. 550 von ihnen sind Ressourcen aus oder über Dänemark, wovon wiederum etwa die Hälfte in das Themengebiet Geschichte fällt. Darunter sind z. B. Seiten von Institutionen wie Forschungseinrichtungen und Archiven, Internetauftritte von wissenschaftlichen Gesellschaften, Netzwerken und zu Forschungsprojekten, online zugängliche Schriftserien und Webseiten zu verschiedensten historischen Themen, geschichtlich bedeutsamen Personen und Ereignissen. Wenn eine Internetquelle im Angebot der vifanord fehlt, freuen wir uns über einen Hinweis darauf: Unter „Neue Quellen melden“ in der linken Navigationsspalte findet sich ein kurzes einfaches Formular, das für diesen Zweck genutzt werden kann.

Über diese linke Navigationsspalte, die unter www.vifanord.de am linken Bildschirmrand erscheint, erreicht man alle Recherche- und Informationsangebote

der vifanord. Mit ihrer Hilfe hat der Nutzer stets alle Funktionen der vifanord vor Augen und kann bei Bedarf unmittelbar zwischen ihnen hin- und her wechseln: Neben verschiedenen Sucheinstiegen finden sich dort z. B. online verfügbare Zeitschriften, Möglichkeiten, einen personalisierten Zugang zur vifanord einzurichten, der es unter anderem erlaubt, Suchanfragen zu abonnieren (also die Ergebnisse in bestimmten Abständen automatisch per Mail zu beziehen) oder eine Unterseite der vifanord als persönliche Startseite festzulegen, sowie weitere Informationsangebote. Darunter sind regional differenzierte Neuerwerbungslisten, die die Orientierung über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Nordeuropa- und Ostseeraumforschung erleichtern. Der Aufbau so genannter Themenportale, die einen wissenschaftlich fundierten Einblick in abgegrenzte Bereiche der Geschichte, Literatur oder Sprache der vifanord-Länder liefern sollen, ist geplant. Gleiches gilt für den weiteren Ausbau und die Verbesserung des Veranstaltungskalenders, der über aktuelle Tagungen und Kongresse informiert. Wissenschaftler und Institutionen, die selbst eine solche Veranstaltung planen, können die vifanord bequem nutzen, um darauf hinzuweisen. Wir hoffen, dass auch dieses Angebot der vifanord – wie die übrigen auch – zur Orientierung und Arbeitserleichterung in den zugehörigen Fachwissenschaften beitragen kann. Da dies das wesentliche Anliegen der vifanord ist, freuen wir uns nicht nur über die Nutzung der vifanord sondern auch über Rückmeldungen aller Art⁴ – sie tragen dazu bei, dass die vifanord, die nach dem endgültigen Ablauf der DFG-Förderung in Eigenleistung der drei Projektbibliotheken und ihrer Partner weitergeführt werden wird, für ihre Nutzer so attraktiv wie möglich gestaltet werden kann.

Anmerkungen

- 1 Michel, Volker: „Das Konzept ‚Virtuelle Fachbibliothek‘ – Resümee und Ausblick“, in: ABI-Technik 26 (2006), S. 245-252, hier S. 247.
- 2 Seit 2003 existiert mit vascoda (www.vascoda.de) auch eine gemeinsame Plattform aller Virtuellen Fachbibliotheken, die nicht nur über die einzelnen Portale informiert, sondern auch übergreifende Recherchemöglichkeiten bietet.
- 3 Vgl. hierzu: Bargheer, Margo: Qualitätskriterien und Evaluierungswege für wissenschaftliche Internetressourcen. Ein Report für die bibliothekarische und dokumentarische Praxis. Report zum DFG-Projekt „Datenbankbasierte Clearinghouses im Kontext digitaler Bibliotheken“, Göttingen 2002. Zugänglich unter: <http://webdoc.gwdg.de/ebook/aw/2003/bargheer/v10.pdf>.
- 4 Die Kontaktdaten der Fachreferentinnen für die Sondersammelgebiete Finnland und Skandinavien sind im Bereich „Nordische Länder“ am rechten Rand der Seite angegeben; unter www.vifanord.de/index.php?id=26 sind alle am Projekt Beteiligten mit ihren jeweiligen Arbeitsgebieten und Kontaktdaten aufgeführt.

Manfred Jessen-Klingenberg (1933-2009)

Am 1.4.2009 verstarb der Landeshistoriker Prof. Dr. Manfred Jessen-Klingenberg im Alter von 75 Jahren. Mit seiner Familie nahm am 7.4.2009 eine große Trauergemeinde Abschied von einem hochgeschätzten Kollegen, Lehrer und Freund.

Manfred Jessen-Klingenberg wurde am 13.11.1933 in der Landschaft Stapelholm geboren, wo sein Vater als Dorfschullehrer tätig war. Er besuchte das Gymnasium in Husum und nahm 1955 an der Christian-Albrechts-Universität Kiel ein Studium der Geschichte und der Lateinischen Philologie auf. 1962/64 schloss er seine Ausbildung mit der Promotion und dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt ab.

Schon als Schüler galt Jessen-Klingenbergs besonderes Interesse der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte. Im Studium fand er schnell die Nähe zu Alexander Scharff, dem Ordinarius für Schleswig-Holsteinische und Nordische Geschichte, bei dem er studentische Hilfskraft, Doktorand und schließlich Wissenschaftlicher Assistent wurde. Von Scharff lernte er, die Regionalgeschichte stets im größeren deutschen, skandinavischen und gesamteuropäischen Zusammenhang zu sehen.

Nach Auslaufen seiner Assistentenstelle wechselte Manfred Jessen-Klingenberg in den höheren Schuldienst. Den Aufgaben als Gymnasiallehrer widmete er sich ebenso engagiert und erfolgreich wie seiner akademischen Lehrtätigkeit an der Christian-Albrechts-Universität. Hierher kehrte er als abgeordnete Lehrkraft und als Lehrbeauftragter in der zweiten Hälfte der 80er Jahre und erneut zum Abschluss seiner beruflichen Tätigkeit zurück. Mit Erreichen der Altersgrenze trat er 1998 in den „Ruhe“stand. Im Jahr 2000 würdigte die CAU seine großen Verdienste um die Erforschung und Vermittlung der Landesgeschichte mit der Verleihung der Honorarprofessur für Geschichte und ihre Didaktik. Die damit verbundene Lehrverpflichtung erfüllte der begeisterte und begeisternde Wissenschaftler und Pädagoge, bis ihm 2008 eine schwere, schließlich tödliche Krankheit die Fortsetzung seiner Arbeit unmöglich machte.

Manfred Jessen-Klingenberg war in der weitgehend spezialisierten Historikerzunft eine Ausnahmeerscheinung: Auf dem Gebiet der Alten und der Mittelalterlichen Geschichte bewegte er sich in seinen Lehrveranstaltungen, auch durch sein Lateinstudium bedingt, mit der gleichen fachlichen Souveränität wie in der Geschichte der Neuzeit bis zur Gegenwart. Seine regionalgeschichtlichen Forschungen reichen von der Frühgeschichte bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Eine Auswahl seiner Aufsätze zu neuzeitlichen Themen wurde in der Festschrift erneut abgedruckt, die zu seinem 65. Geburtstag erschien: „Standpunkte zur neueren Geschichte Schleswig-Holsteins“ (Malente 1998). Das dort abgedruckte Schriftenverzeichnis vermittelt einen Eindruck vom imponierenden Umfang und der Bandbreite seiner Forschungstätigkeit, die er auch nach seiner Pensionierung rastlos fortsetzte: Seit 1998 hat er noch rund 30 Publikationen vorgelegt.

Seine Veröffentlichungen haben ihm über die Landesgrenzen hinaus Geltung verschafft. Dies gilt bereits für seine Dissertation über „Eiderstedt 1713-1864. Landschaft und Landesherrschaft in königlich-absolutistischer Zeit“ (Neumünster 1967). Seine Erkenntnisse zur kommunalen Autonomie unter absolutistischer Herrschaft haben nicht nur für die re-

gionale Forschung Maßstäbe gesetzt; sie wurden auch überregional von der Geschichtswissenschaft rezipiert und bekräftigt.

Überregionale Bekanntheit und Anerkennung erlangte Jessen-Klingenberg auch durch seine Überarbeitung und Fortschreibung des von Alexander Scharff begründeten Standardwerks „Schleswig-Holsteinische Geschichte“ als Sonderausgabe aus dem „Territorien-Ploetz“ (5. Auflage 1991) und durch den zusammen mit Ulrich March 1986 vorgelegten „Kleinen Atlas zur Geschichte Schleswig-Holsteins“. Beide Werke sind bis heute sehr hilfreiche Orientierungsmittel.

Zu den Forschungsfeldern, denen sich Manfred Jessen-Klingenberg mit besonderer Hingabe widmete, gehören die schleswig-holsteinische Kanalgeschichte vom alten Eiderkanal bis zum Nord-Ostsee-Kanal, die Verfassungs- und Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts, die Geschichte der Christiana Albertina und – nicht zuletzt – die Geschichte der deutsch-dänischen Beziehungen von der Zeit des aufgeklärten Absolutismus bis in die Gegenwart.

Hier hat sicher sein familiäres Herkommen eine gewichtige Rolle gespielt – stammte er doch väterlicherseits aus Nordschleswig. Ebenso wichtig war das Vorbild seines akademischen Lehrers Alexander Scharff, der bereits Anfang der 50er Jahre unter dem Schirm des Braunschweiger Internationalen Schulbuchinstituts in Fragen der Schulbuchrevision mit dänischen Historikern, allen voran mit seinem Ähruser Kollegen Troels Fink, eng zusammenarbeitete.

Diese auf gegenseitiger Achtung und wechselseitiger Anerkennung beruhende Verständigung über strittige Fragen der deutsch-dänischen Geschichte hat Manfred Jessen-Klingenberg später an der Seite Scharffs weiter ausgebaut, wobei in die grenzüberschreitenden Kontakte durch gemeinsame Seminare und Exkursionen auch Studenten beider Länder einbezogen und Freundschaften geknüpft wurden. Die heute als selbstverständlich geltende Kooperation zwischen deutschen und dänischen Historikern hat hier ihre Wurzeln.

Durch seine persönliche Integrität und seine vorurteilsfreien Forschungen zur deutsch-dänischen Geschichte hat sich Manfred Jessen-Klingenberg hohes Ansehen bei dänischen Fachkollegen erworben. 1983 war er maßgeblich an der Fortschreibung der deutsch-dänischen Schulbuchempfehlungen beteiligt, die nach wie vor Gültigkeit besitzen: „Zur Geschichte und Problematik der deutsch-dänischen Beziehungen von der Wikingerzeit bis zur Gegenwart. Empfehlungen zu ihrer Behandlung im Geschichtsunterricht“ (zweisprachig, Braunschweig 1984). Auch als Autor, Referent und Gutachter war Manfred Jessen-Klingenberg in Dänemark gefragt.

Bei aller Gelehrsamkeit war er zutiefst davon überzeugt, dass die Arbeit des Historikers nicht Selbstzweck, sondern an die öffentliche Verantwortung des Wissenschaftlers in einer demokratischen Gesellschaft gebunden sei. Wissenschaftliche Erkenntnis und Urteilsbildung diene der staatsbürgerlichen Aufklärung über die historischen Bedingungen des Jetzt und könne helfen, „Antworten auf drängende Fragen der Gegenwart und der Zukunft zu erhalten“, wie es in Jessen-Klingenbergs Vorrede zum ersten Forschungsprogramm des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) heißt. Diese nach wie vor aktuellen Ausführungen wurden in den Grenzfriedensheften (H. 4/1994) publiziert und fanden auch als Sonderpublikation aus unserer Zeitschrift Verbreitung (Flensburg 1995).



Manfred Jessen-Klingenberg,
1998

Jessen-Klingenbergs Überzeugung, dass die Geschichtswissenschaft auch zur Traditions- und Ideologiekritik und zum verantwortlichen Werturteil verpflichtet sei, findet im Titel der ihm gewidmeten Festschrift ihren Niederschlag: „Standpunkte zur neueren Geschichte Schleswig-Holsteins“. Klare Standpunkte vertrat er, um nur ein Beispiel zu nennen, in dem Diskussionsbeitrag zum „Problem Idstedt“, den er (zusammen mit Hans F. Rothert und Jörn-Peter Leppien) in den Grenzfriedensheften (H. 2/1979) publizierte. Dieses in der Festschrift erneut abgedruckte Plädoyer für eine wissenschaftlich fundierte, politisch verantwortliche Vermittlung der Geschichte des ersten deutsch-dänischen Krieges erregte Ende der 70er Jahre Aufsehen, bei Einigen auch Ärgernis. Das Plädoyer hat – wie viele andere Diskussionsbeiträge, die Jessen-Klingenberg im Laufe der Jahre allein oder mit Weggefährten publizierte – zum Wandel des nationalen Geschichtsbewusstseins in Schleswig-Holstein maßgeblich beigetragen. Dieser Wandel schlug sich übrigens auch in der neuen Ausstellung nieder, die seit 2005 in der Idstedthalle zu sehen ist. Aufgrund der Selbstverpflichtung Jessen-Klingenbergs zu einer verantwortlichen, wirksamen Vermittlung von Landesgeschichte sind viele seiner Publikationen an eine breite Leserschaft gerichtet. Er bediente sich einer ebenso geschliffenen wie unprätentiösen Sprache, weshalb er mit seinem rhetorischen Geschick auch als Referent und als Leiter historischer Exkursionen höchst begehrt war. Er selbst stellte sich als pädagogisch orientierter Wissenschaftler nur allzu gerne dem unmittelbaren Kontakt mit seinem Publikum.

Durch seine fachdidaktischen Abhandlungen, seine Tätigkeit in der Lehrerfortbildung und seine Quellenpublikationen für den Unterrichtsgebrauch hat Manfred Jessen-Klingenberg seinen Kollegen an Schule und Universität wichtige Orientierungshilfen und Handreichungen zur Verfügung gestellt. Als Beispiel sei hier nur auf eine mit Immo Doege 1990 vorgelegte Diareihe über „Die nationalen Minderheiten im schleswigschen Grenzland 1920-1955“ und das dazugehörige informative Beiheft (Kiel 1990) verwiesen. Überhaupt hat Jessen-Klingenberg das Bild als historische Quelle gezielt genutzt und auf dessen didaktischen wie methodischen Wert nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Zu den Vermittlungsaufgaben, die Manfred Jessen-Klingenberg in großem Umfang wahrgenommen hat, gehört auch seine Herausgebertätigkeit. So hat er für die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zeitweise deren „Zeitschrift“ und die „Quellen und Forschungen“ herausgegeben. Als Vorstandsmitglied des Canal-Vereins war er bis kurz vor seinem Tode an der Herausgabe der „Mitteilungen“ des Vereins maßgeblich beteiligt. Ebenso gehörte er zum Herausgeberteam der Veröffentlichungsreihe des Beirats für Geschichte und von dessen Zeitschrift „Demokratische Geschichte“. Der Beirat ernannte ihn 2008 zu seinem Ehrenherausgeber.

Auch für andere Vereine und Institutionen hat sich Jessen-Klingenberg durch engagierte Mitgliedschaft oder auch die Mitarbeit in ihren Gremien ehrenamtlich eingesetzt. Genannt seien hier nur das Nordfriesische Institut, der Schleswig-Holsteinische Heimatbund, der ihm die Lornsen-Kette verlieh, und vor allem das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte. Von der Wichtigkeit dieser 1992 eröffneten Einrichtung überzeugt, hat sich Manfred Jessen-Klingenberg – auch gegen anfängliche Widerstände von außen – als Mitglied des Kuratoriums und von 1998 bis 2008 als dessen Vorsitzender für die Fortentwicklung des IZRG erfolgreich eingesetzt.

Dem Grenzfriedensbund gehörte Manfred Jessen-Klingenberg seit 1972 an. Als er im Rahmen der Mitgliederversammlung 1998 für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt werden sollte, lehnte er dies in einem Schreiben an die Geschäftsführerin des Grenzfriedensbundes Ingrid Schumann ab. In seiner Begründung heißt es: „Die mir zuge dachte Urkunde kann ich guten Gewissens nicht annehmen. Der Grenzfriedensbund hat im Laufe der Jahrzehnte eine so heilsame Tätigkeit ausgeübt und ich verdanke ihm so viel, daß ich kein Verdienst darin sehen kann, ihm 25 Jahre angehört zu haben. Tatsache ist, daß vielmehr ich in der Dankesschuld des Grenzfriedensbundes stehe, dessen Grenzfriedenshefte ich schon als Schüler und Student gelesen und dabei bis auf den heutigen Tag vielerlei Kenntnisse, Einsichten und Anregungen empfangen habe. Mit dem Grenzfriedensbund verbinde ich Begriffe wie Demokratie, Liberalität, Toleranz, Fairneß, politische und moralische Integrität, intellektuelle Redlichkeit, Solidarität mit den Opfern nationalsozialistischer Verbrechen. Mit diesen Grundsätzen und Werten verbinden sich mir wiederum Namen wie Detlef Hansen, Hans Peter Johannsen, Ernst Beier, Artur Thomsen und nicht zuletzt der mir in langjähriger Freundschaft verbundene Jörn-Peter Leppien. Sie alle haben mich in unterschiedlichem Grad und auf verschiedene Weise irgendwie beeinflußt. – Diese wenigen Bemerkungen mögen Ihnen deutlich machen, daß ich vom Grenzfriedensbund über lange Jahre immer etwas bekommen und ihm außer einigen Aufsätzen in den GFH nichts gegeben habe.“ Diese wenigen Zeilen sagen viel über Jessen-Klingenbergs Verhältnis zum Grenzfriedensbund und zu den Grenzfriedensheften. Sie zeugen aber auch von seiner manchmal

pointierten Bescheidenheit, wenn er nur ganz am Rande seine eigenen in den Grenzfriedensheften publizierten Beiträge erwähnt. In Wirklichkeit gehörte Manfred Jessen-Klingenberg seit den ausgehenden 70er Jahren zu den wichtigsten Mitarbeitern unserer Zeitschrift, deren Profil er durch eine lange Reihe hochqualifizierter Aufsätze geschärft hat. So bereitwillig er andere an seinem Wissen teilhaben ließ und ihnen in fachlichen oder auch persönlichen Fragen mit Rat und Tat beiseite stand, so verschlossen, ja abweisend konnte er selbst seinem näheren Umfeld gegenüber reagieren, wenn es um seine eigenen Verdienste oder gar um persönliche Probleme ging. So hat die Redaktion der Grenzfriedenshefte erst nach seinem Tode erfahren, dass die Erarbeitung seines Beitrages für Heft 2/2008 bereits sein gesundheitliches Vermögen überstieg. Wenn er den Aufsatz – seine letzte Veröffentlichung überhaupt – dennoch fertigstellte, so zeugt dies von seiner Verbundenheit mit den Grenzfriedensheften – und mit dem Verfasser dieser Zeilen, dessen Wirken Manfred Jessen-Klingenberg in einem Festschriftbeitrag würdigen wollte. Sein Tod hinterlässt im Mitarbeiter- und Freundeskreis der Grenzfriedenshefte – und nicht nur dort – eine Lücke, die schwerlich zu schließen sein wird.

Unser Abschied von Manfred Jessen-Klingenberg ist mit Dankbarkeit und mit Respekt vor einer eindrücklichen Persönlichkeit und einem großen Lebenswerk verbunden, das die schleswig-holsteinische Geschichtslandschaft dauerhaft geprägt hat.

Jörn-Peter Leppien

SCHLAGZEILEN AUS DEM GRENZLAND

Grenzbewohner: Schmuggler
kommen tags und nachts

Jydske Vestkysten, 11.3.2009

In einem Bericht der Regionalzeitung beklagen sich Anwohner darüber, dass vor allem die kleinen, bis 2001 geschlossenen Grenzübergänge aktiv von Schmugglern benutzt werden.

Die dänische Minderheit hat niemals
Blankochecks erhalten

Pressemitteilung des SSF, 17.3.2009

Der Bericht des dänischen Rechnungshofs (Rigsrevision) über die Einrichtungen der dänischen Minderheit (s. GFH 1/2009,

S. 56), bei der einige Mängel bei der Verwaltung der Zuschüsse aus Dänemark festgestellt wurden, schlug zeitweise hohe Wellen und führte zu einer teilweise sehr negativen Berichterstattung über die Minderheit, die in jüngster Zeit in der andauernden innerdänischen Identitätsdebatte ohnehin immer häufiger unter Beschuss geraten ist (s. z.B. GFH 1/2008, S. 65, GFH 4/2008, S. 423 sowie zahlreiche Diskussionsbeiträge v.a. in Flensborg Avis), etwa in Jyllands-Posten und Jydske Vestkysten. Auch im Fernsehen kam es zu heftigen Vorwürfen, etwa seitens des Århuser Verwaltungswissenschaftlers Jørgen Grønegaard Christensen, dass der Minderheit aus der Staatskasse ein Blankocheck über eine halbe Milliarde Kronen zugewiesen werde (Danmarks Radio, 17.3.). Der Vorsitzende des für die Vorbereitung der Bewilligungen zuständigen Kontaktausschusses im Folketing, Kim Andersen,

kündigte an, dass es Reformen bei der Verwaltung der Staatszuschüsse geben werde, damit das notwendige gegenseitige Vertrauen gewahrt bleibt. Als er auf die lange Erfolgsgeschichte („solstrålehistorie“) der Minderheit hinweisen wollte, wurde er jedoch unterbrochen („Keine Sonnenstrahlen heute Abend“), was Siegfried Matlok im Nordschleswiger (19.3.2009) deutlich kritisierte.

Die Vertreter der Minderheit verwiesen darauf, dass die meisten der Probleme aus der unterschiedlichen Gesetzgebung in Deutschland und Dänemark herrühren, und verwahrten sich gegen Vorwürfe, dass das Geld nicht zweckgemäß eingesetzt oder gar als Blankocheck überreicht werde.

Zug über die Grenze

Flensburg Avis, 18.3.2009

Bei der jüngsten Ausschreibung für den dänischen Teil der Marschbahn erhielt die britische Verkehrsgesellschaft Arriva den Zuschlag. Vom nächsten Fahrplanwechsel an soll es nun täglich zehn durchgehende Züge zwischen Niebüll und Esbjerg geben.

Dänische und deutsche Bauern gemeinsam gegen Agrar-Krise

Der Nordschleswiger, 20.3.2009

Bei ihrer ersten gemeinsamen Zusammenkunft beim Landwirtschaftlichen Hauptverein für Nordschleswig kamen die Spitzenvertreter der Bauernverbände aus Dänemark, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern überein, dass sie künftig stärker zusammenarbeiten wollen, zumal die derzeitigen Probleme in den Betrieben hüben wie drüben im Prinzip dieselben seien.

Volle Westre-Kraft voraus

Der Nordschleswiger, 25.3.2009

Im grenzüberschreitenden Windpark Windtwedt zwischen Westre und Lundersholm wurden sechs der bisher weltgrößten Windräder zur Stromerzeugung, deren Rotorblätter 61,5 Meter lang sind, in Betrieb genommen.

Breite Zustimmung für die Fehmarnbelt-Brücke

Flensburg Avis, 27.3.2009

Mit Ausnahme der linksalternativen Partei Enhedslisten stimmten alle Abgeordneten des Folketings nach der dritten Lesung für den Bau der festen Querung zwischen Lolland und Fehmarn. Dabei sorgte Verkehrsminister Lars Barfoed mit seiner Bemerkung, dass das Projekt ganz Skandinavien und damit Dänemark fest mit Mitteleuropa verbinde, bei manchem Abgeordneten vom jütischen Festland für Heiterkeit. Mit dem Baubeginn wird für 2012 gerechnet. Wenige Tage später war Ministerpräsident Carstensen als Staatsbesuch in Dänemark und besichtigte im Zuge der Gespräche über die künftige Querung auch die Öresundbrücke.

Deutsche Soldaten dürfen wieder Waffen auf der Düppeler Höhe tragen

Titelseite der Sonderburger Lokalausgabe von Jydske Vestkysten, 19.4.2009

Wie in den vergangenen Jahren waren bei der Gedenkfeier für die Schlacht von Düppel 1864 auch etwa 40 Bundeswehrsoldaten aus Ahlen und Delitzsch vertreten. Abgesehen von der zitierten Schlagzeile, die zudem mit einem ganzseitigen Bild der

deutschen Soldaten verbunden war, und einzelnen Leserbriefen meist bekannter Leserbriefschreiber war die Berichterstattung sachlich und rief nur wenige Reaktionen hervor. Tatsächlich traten die deutschen Soldaten erstmals wie ihre dänischen Kameraden bewaffnet auf. Der Sonderburger Garnisonskommandant Viggo Ravn hieß sie als „Freunde und Alliierte“ willkommen. Erstmals dabei war auch ein Traditionsregiment aus Höxter in Westfalen, dessen Mitglieder an der symbolischen Nachstellung einer Schlachtszene mitwirkten.

Kritische Finanzlage

Pressemitteilung des BDN, 21.4.2009

Durch gezielte Sparmaßnahmen will der Bund Deutscher Nordschleswiger versuchen, das vor allem durch Lohnsteigerungen verursachte Loch von 2,4 Millionen Kronen im Haushalt 2009 zu schließen.

Bald kommt das Dosenpfand

Flensburg Avis, 21.4.2009

Am Umweltaktionstag wurde in Dänemark tonnenweise Müll gesammelt. Einen wesentlichen Teil machten dabei ca. 90.000 Getränke Dosen aus, die fast ausschließlich aus dem Grenzhandel stammten. Umweltminister Troels Lund Poulsen versicherte, dass die Befreiung der Dosen aus dem Grenzhandel von der Pfandpflicht noch in diesem Jahr aufgehoben wird, um des seit langem bekannten Dosenmüllproblems Herr zu werden (s. GFH 1/2009, S. 56).

Viel Neues zu entdecken im Fröslee-Lager

Der Nordschleswiger, 21.4.2009

Neue Ausstellungen und eine neue Bro-

schüre informieren über die Geschichte des 1944 eingerichteten Gefangenenlagers. Die Broschüre wurde gemeinsam von der Kommune, der Museumsstiftung und der regionalen Forst- und Naturschutzbehörde erstellt.

Grenzpendlerverein mit neuem Vorsitzenden

Pressemitteilung des BDN, 21.4.2009

Der Sekretär der Schleswigschen Partei Gösta Toft wurde zum neuen Vorsitzenden des Vereins Europäischer Grenzpendler gewählt.

Gründung eines neuen deutsch-dänischen Verkehrsausschusses

Flensburg Avis, 23.4.2009

Im Sommer soll, wie schon im Vorjahr anlässlich der Messe „Grenzenlos/Grænseløs“ bei Süderlügum abgesprochen, eine grenzüberschreitende Gruppe gegründet werden, die sich für einen Ausbau der Infrastruktur entlang der Nordseeküste einsetzen wird. Ihr sollen Vertreter aus den Kommunen bzw. Kommunalverbänden zwischen Esbjerg und Glückstadt angehören.

Kalte Schulter für verstärkte Grenzkontrolle

Flensburg Avis, 24.4.2009

Auch der jüngste Vorstoß der Dansk Folkeparti zur Wiedereinführung fester Kontrollen an der deutsch-dänischen Grenze ist gescheitert: Der Vorsitzende des Rechtsausschusses im Folketing Peter Skaarup brachte diese Forderung mit Hinweis auf angeblich verstärkte illegale Einfuhr von Waffen, die sich nicht zuletzt in immer

häufiger mit Schießereien ausgetragenen Konflikten zwischen rivalisierenden Bänden in Kopenhagen niederschlage. Wie zuvor der Justizminister lehnte auch die Integrationsministerin Birthe Rønn Hornbech dieses Ansinnen mangels stichhaltiger Nachweise ab.

Der Hüter des Nolde-Erbes

Flensburger Tageblatt, 24.4.2009

Der Direktor der Nolde-Stiftung Seebüll, Manfred Reuther, wurde für seine Leistungen mit der Ehrenprofessur des Landes Schleswig-Holstein geehrt. Zur aktuellen Entwicklung der Stiftung siehe den Beitrag auf S. 109 ff.

Ein Blick über die Grenze für Wirtschaftsförderer

Flensburger Tageblatt, 25.4.2009

Das Deutsch-Dänische Regionalmanagement bei der Entwicklungsagentur Nord traf mit 50 Vertretern von Wirtschaftsförderungseinrichtungen im Technologiezentrum Flensburg zusammen, um über Möglichkeiten der Clusterzusammenarbeit beiderseits der Grenze zu beratschlagen (s. GFH 1/2008, S. 57).

Grenzdreieck im Norden noch Theorie

Flensburg Avis, 27.4.2009

Der vor einem Jahr vereinbarten besonders engen Zusammenarbeit zwischen Flensburg, Apenrade und Sonderburg (s. GFH 1/2008, S. 65) sind bislang noch keine konkreten Projekte gefolgt.

Fachausbildungen werden bald wechselseitig anerkannt

Flensburg Avis, 29.4.2009

Auf Initiative der Landesregierung und des süddänischen Regionalrats sollen die deutsche und dänische Staatsregierung bald ein Abkommen unterzeichnen, das die gegenseitige Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen und beruflichen Qualifikationen gewährleistet und vielen potentiellen Grenzgängern den Weg ins Nachbarland wesentlich erleichtern soll. Deutschland hat entsprechende Abkommen bereits mit Frankreich, Österreich und der Schweiz (s. GFH 1/2008, S. 57).

Regionalversammlung fordert Verstärkung der Lobbyarbeit

Flensburger Tageblatt, 30.4.2009

Die Mitglieder der Regionalversammlung Sønderjylland-Schleswig riefen dazu auf, gerade angesichts der Gefahr, dass das Grenzland durch die Fehmarnbelt-Querung in eine Randlage gedrängt werden kann, sich in Kiel, Vejle, Kopenhagen und Berlin verstärkt für die Belange der schleswigschen Region einzusetzen. Vor allem hinsichtlich der Verkehrspolitik, der Wirtschaftsförderung und nicht zuletzt der öffentlichen Wahrnehmung der Region als solcher bestehe großer Handlungsbedarf.

Ein besonderer Tag in Fröslee

Flensburg Avis, 4.5.2009

Etwa 500 Teilnehmer waren bei der traditionellen Feier zum Gedenken an das Ende der deutschen Besetzung in Dänemark im Lager Fröslee zugegen. Erstmals war auch

ein Kranz aus Deutschland niedergelegt worden, und zwar von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, mit der deutschsprachigen Aufschrift „Wir gedenken der Toten, wir mahnen die Lebenden“. Diese unerwartete Geste wurde sehr positiv aufgenommen.

Mary und Frederik verzaubern Flensburg

Flensburger Tageblatt, 7.5.2009

Der dänische Kronprinz und seine Gemahlin besuchten die Fördestadt und wurden dort im Rathaus von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen, Oberbürgermeister Klaus Tschenschner und Stadtpräsident Christian Dewanger empfangen, bevor sie mehrere Einrichtungen der dänischen Minderheit besuchten.

Beltbrücke – ein „Milliardengrab“?

Flensburger Tageblatt, 9.5.2009

Der Bundesrechnungshof rechnet damit, dass die Kosten für den Ausbau der Zubringer-Verkehrswege zur künftigen Fehmarnbelt-Brücke mit 1,7 Mrd. Euro doppelt so hoch zu Buche schlagen werden wie bisher veranschlagt.

Weiterhin dänischer Widerstand auf dem Wasser

Flensburg Avis, 16.5.2009

Die dänische Seefahrtsbehörde (Søfartsstyrelsen) beharrt darauf, dass die Flensburger Förde ein internationales Gewässer sei. Die lokale Nahverkehrs-Schifffahrt hat daher wesentlich höhere Auflagen zu befolgen als vergleichbare Schifffahrtsbetriebe im Inland, was durchaus auch wirtschaftliche Konsequenzen hat.

Neue Direktorin reicht Minderheiten die Hand

Flensburg Avis, 26.5.2009

Die neue Leiterin des zuvor arg in die Kritik geratenen European Center for Minority Issues (s. GFH 1/2008, S. 65), die 53-jährige Tove Hansen Malloy, versicherte, dass das Institut künftig stärker auf die Volksgruppen in der Region zugehen und zurückgreifen werde. Die Forderung von Staatssekretär Christoph Bergner nach stärkerer Einbeziehung der deutschen Minderheiten in die Arbeit des Forschungszentrums, die von verschiedener Seite auch kritisiert worden ist, nahm die neue Chefin unter Verweis auf die Forschungsfreiheit mit gewisser Zurückhaltung auf.

Deutsche Klage gegen Fehmarn-Vertrag bei der EU

Flensburg Avis, 26.5.2009

Der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND) hat bei der EU-Kommission eine Klage gegen den deutsch-dänischen Staatsvertrag zum Bau der festen Fehmarnbelt-Querung eingereicht, da das Vorhaben möglicherweise gegen die europäischen Umweltschutz-Richtlinien verstoße.

Streit um neue Nummernschilder

Jyllands-Posten, 27.5.2009

Im Vorfeld der Einführung von Autokennzeichen mit Nationalitätskürzel auf EU-einheitlichem Untergrund wird Steuerminister Kristian Jensen vorgeworfen, am Gesetzesweg vorbei einen Vertrag mit einer deutschen Firma abgeschlossen zu haben. Dänemark ist das letzte europäische Land ohne den europaweit einheit-

lichen blauen Streifen am linken Rand des Nummernschildes. Nach langem Tauziehen soll dieser nun eingeführt werden, wenn im kommenden Jahr das Zählsystem mit zwei Buchstaben und fünf Ziffern ausläuft.

Wesentlich mehr Grenzpendler

Jyllands-Posten, 28.5.2009

Insgesamt 19.343 Personen pendelten im Jahr 2008 zu ihrem Arbeitsplatz auf der jeweils anderen Seite der deutsch-dänischen Grenze. Dies bedeutet eine Versiebenfachung der Zahl im Vergleich zu 2000. Allerdings stagniert die Zahl der Pendler von Nord nach Süd, während der weit größere Teil von Deutschland nach Dänemark zur Arbeit fährt. Angesichts der auch Dänemark erfassenden Weltwirtschaftskrise bleibt abzuwarten, wie sich diese Zahl im laufenden Jahr entwickelt.

Deutsche und Dänen rücken zusammen

Jyllands-Posten, 28.5.2009

Die Region Sønderjylland-Schleswig setzt ihre Aktivitäten zur Verbesserung der gegenseitigen Sprachkenntnisse in Nord- und Südschleswig fort. So ist der bewährte Clown „Sprachprofessor Dr. ABC“ erneut im Einsatz, um in Kindergärten beiderseits der Grenze die Kinder an die jeweils andere Sprache heranzuführen (s. GFH 4/2007, S. 265). Als neuestes Projekt der EU-geförderten „Kulturbrücke“ (s. GFH 4/2008, S. 429) sollen nun auch die Zweitklässler an je fünf Schulen beiderseits der Grenze spielerisch mit der Nachbarsprache vertraut werden. Dieses Projekt wird von der Region, der Universität Flensburg, dem Sonderburger Schloss und dem Offenen Kanal Flensburg betreut. Auch an den

Hochschulen der Region hat der Anteil von Studierenden aus dem Nachbarland deutlich zugenommen. Ebenso wird das Projekt Europaklasse der Gymnasien in Niebüll und Tønder wiederbelebt.

Unter Nachbarn – blandt naboer

Flensborg Avis, Der Nordschleswiger, Flensburger Tageblatt u. Jydske Vestkysten, 30.5.2009

Nach fünf Monaten Pause (s. GFH 1/2009, S. 52) wurde die Rubrik „Unter Nachbarn“ fortgesetzt. Neben den beiden Minderheitenzeitschriften und den Nordausgaben des sh:z wirkt nun auch Jydske Vestkysten an diesem nunmehr bis 2011 aus Interreg-Mitteln geförderten Projekt mit. Im ersten Beitrag, der von JV verantwortet wurde, ging es um das Modebewusstsein junger Mädchen auf beiden Seiten der Grenze, wobei die Schlagzeilen der dänischen und der deutschen Ausgaben („Danske piger er Europas smarteste“ bzw. „Dänische Mädchen sind topmodisch“) auf bemerkenswerte Weise voneinander abwichen. In der zweiten Ausgabe am 6.6. wurde unmittelbar vor der Europawahl je ein Mitglied einer bürgerlichen Regierungspartei vorgestellt, das bereits in der vorangegangenen Wahlperiode im Europaparlament gesessen hat. Die Rubrik wird künftig in jeder Sonnabend-Ausgabe der genannten Zeitungen zu lesen sein.

Neue Friesischlehrerin – letzte Prüfung nach alter Studienordnung

Pressemitteilung des Nordfriisk Instituut, 2.6.2009

Nina Meyer-Truelsen aus Leck legte als letzte Absolventin ihr Friesisch-Examen an der Universität Flensburg nach der alten

Studienordnung im Ergänzungsfach ab. Mit der Einführung der BA-Studiengänge kann Friesisch nun als Schwerpunkt im Bereich Germanistik / Vermittlungswissenschaften belegt werden. Friesisch-Lehrkräfte werden laut Prof. Dr. Thomas Steensen vom Nordfriisk Institut in Bredstedt, das auch als An-Institut der Universität Flensburg fungiert, an mehreren Schulen in Nordfriesland dringend benötigt.

Verstärkte Forderung nach Grenzkontrollen

Flensburg Avis, 4.6.2009

Nachdem die Forderung von Dansk Folkeparti nach Wiedereinführung fester Grenzkontrollen wiederholt abgelehnt worden ist, mehrten sich im Zuge des Europawahlkampfes auch aus anderen Parteien, namentlich bei der linksalternativen Einheitsliste und bei den Sozialdemokraten, ähnliche Stimmen. In den Tagen nach der Europawahl wurde in Aussicht gestellt, dass das Thema erneut im Folketing behandelt werden soll.

Größere Kompetenz für Minderheitenpädagogen

Flensburg Avis, 4.6.2009

Mit einem neuen Forschungs- und Unterrichtszentrum, dem Center for Mindretalspædagogik, will das University College Syd (früher Lehrerseminar) in Hadersleben den angehenden Lehrkräften mehr Kenntnisse in Minderheitenfragen vermitteln. Die Einrichtung, bei deren Etablierung der Deutsche Schul- und Sprachverein für Nordschleswig und Dansk Skoleforening for Sydlesvig federführend mitgewirkt haben, wird im Herbst ihren Betrieb aufnehmen.

Keim für neue Großregion gelegt

Flensburg Avis, 5.6.2009

Bei einer gemeinsamen Konferenz in Lübeck kamen norddeutsche, dänische und schwedische Vertreter aus Politik und Wirtschaft überein, die Zusammenarbeit zu vertiefen. In erster Linie soll es mehr Kontakte über den Fehmarnbelt hinweg geben.

Südschleswig kommt näher an dänisches Signal

Flensburg Avis, 5.6.2009

Mit der Unterstützung aller im Folketing vertretenen Parteien will Kulturministerin Carina Christensen sich dafür einsetzen, dass zumindest die beiden derzeit erreichbaren Programme auch weiterhin südlich der Grenze uneingeschränkt empfangbar bleiben, wenn die analoge Übertragung zum 1. Oktober endgültig abgeschaltet wird.

Deutsche Minderheit bekommt Hilfe aus Kiel

Flensburg Avis, 5.6.2009

Wegen der steigenden Löhne in Dänemark ist die deutsche Minderheit in finanzielle Engpässe geraten und musste bereits einige Leistungen einsparen. Der Nordschleswig-Ausschuss des Landtages sicherte angesichts ständig sinkender Zuschüsse aus Deutschland weitere Hilfen zu. Von den laufenden Konjunkturprogrammen kann die Minderheit nicht profitieren, da ihre Bauten wie z.B. Schulen in Dänemark nicht zu den öffentlichen Bauten zählen und aus deutscher Perspektive Nordschleswig Ausland ist.

Orgelfestival: Hundertundein musikalischer Grenzgang

Flensburger Tageblatt, 5.6.2009

Mit insgesamt 101 Veranstaltungen beiderseits der Grenze bietet das siebte Orgelfestival der Region Sønderjylland-Schleswig vom 16. Juni bis zum 21. September ein breites Spektrum musikalischer Vielfalt in den Kirchen zwischen Tönning und Hadersleben, Sonderburg und Nieblum.

Die Grenze ist längst überschritten

Jyllands-Posten, 6.6.2009

Während von mehreren Politikern die Wiedereinführung fester Grenzkontrollen gefordert wird, will sich der Sprecher der dänischen Zollinspektoren Orla Olesen zur Eindämmung des verstärkten Schmuggels (vor allem Waffen und harte Drogen sind ein Problem) eher am Beispiel Schwedens orientieren. Dort wurde die Zahl der Kontrolleure deutlich aufgestockt, und es wird eine rigorosere Null-Toleranz-Politik gegenüber Schmugglern geführt. So seien allein am Stockholmer Flughafen mehr Zollfahnder im Einsatz als in ganz Dänemark, von dessen 105 Einsatzkräften gerade einmal zehn im Bereich der deutsch-dänischen Grenze ihren Dienst versehen.

Grenzhandel kostet 4000-5000 Arbeitsplätze

Aufmacher in Jyske Vestkysten, 7.6.2009

Vertreter der lokalen Wirtschaft gehen davon aus, dass die aufgrund der wesentlich unterschiedlichen Steuersätze häufigen Einkäufe vieler Dänen südlich der Grenze zahlreichen Geschäften die wirtschaftliche Grundlage entzogen hätten. Am Folgetag

erschien jedoch ein Beitrag, wonach in vielen Geschäften in Tondern deutsche Kunden den Löwenanteil des Umsatzes ausmachen, also dass der Grenzhandel durchaus keine Einbahnstraße ist (s. auch GFH 4/2008, S. 424).

Jahreshauptversammlung des ADS-Grenzfriedensbundes

Eigener Bericht, 8.6.2009

Bei der Jahreshauptversammlung konnte der Verein auf einige Erfolge im abgelaufenen Geschäftsjahr hinweisen (dazu zählt der neue Sportkindergarten in Handewitt, in welchem die Sitzung stattfand), doch blieb angesichts steigender Kosten 2008 eine Finanzlücke. Bürgermeister Dr. Artur Christiansen hielt den Festvortrag über das Thema „Handewitt und seine dänische Minderheit im Spiegel einer Dissertation“. Ein ausführlicher Bericht über die Versammlung erscheint in unserer Mitgliederzeitschrift Streiflicht, auf den Vortrag werden wir in den Grenzfriedensheften zurückkommen.

14.514 kamen zu den Jahrestreffen

Flensborg Avis, 8.6.2009

Bei den traditionellen Jahrestreffen (Årsmøder) der dänischen Südschleswiger, bei denen die Vielfalt der nationalen Minderheiten in Europa im Blickpunkt stand, zählte neben der Frage nach der Identität der Minderheit vor allem der Idstedt-Löwe (s. u.) zu den Hauptthemen.

Verlässlich ist nur die geringe Wahlbeteiligung

Der Nordschleswiger, 9.6.2009

Bei der Wahl zum Europäischen Parla-

ment wurden in den meisten Ländern vor allem die europakritischen, aber auch die in der grünen Fraktion zusammengeschlossenen Parteien gestärkt. Die bürgerlichen Parteien unter dem Dach der Europäischen Volkspartei blieben weitgehend stabil und bauten ihren Vorsprung auf die Sozialdemokraten, die fast überall stark verloren, erheblich aus. In Deutschland gab es für die CDU/CSU einige Verluste (-6,7 % auf jetzt 37,9 %), die jedoch vor allem von der FDP (11,0 %; +4,9 %) aufgefangen wurden. Grüne (12,1 %) und Linke (7,5 %) legten leicht zu, während die SPD ihr katastrophales Ergebnis von 2004, das damals auf Proteststimmen gegen die damalige Schröder-Regierung zurückgeführt wurde, mit 20,8 % noch weiter unterbot. 10,8 % (+1,0 %) der Stimmen entfielen auf kleine Parteien, von denen jedoch keine einen der 99 deutschen Parlamentssitze erlange konnte. In Dänemark blieben die Sozialdemokraten nach deutlichen Verlusten nur knapp stärkste Partei (21,5 %) vor der rechtsliberalen Venstre (20,8 %), die in Nordschleswig die mit Abstand meisten Stimmen erzielen konnte. Wahlgewinner waren jedoch vor allem die zur grünen Europafraktion zählende Socialistisk Folkeparti (15,9 %) und die rechtspopulistische, mit dem markigen Slogan „Giv os Danmark tilbage“ (Gebt uns Dänemark zurück) angetretene Dansk Folkeparti (15,3 %), die nach erheblichen Zugewinnen nun je zwei der 13 dänischen Mandate besetzen. Der Spitzenkandidat der DF Morten Messerschmidt erreichte zudem mit über 270.000 Stimmen den zweithöchsten Anteil persönlicher Stimmen, den es je in Dänemark bei Europawahlen gegeben hat. Die beiden letzten Mandate sicherten sich die Konservativen (12,9 %) und die Folkebevægelse mod EU (7,9 %), während die linksliberale Radikale Venstre und die EU-kritische Ju-

nibevægelse den Wiedereinzug verpassten. Die Wahlbeteiligung sank europaweit noch weiter auf 43,5 %.

Dänische Regierung zur Rückführung des Idstedt-Löwen nach Flensburg bereit

Der Nordschleswiger, 9.6.2009

Nachdem es über längere Zeit relativ ruhig um den Idstedt-Löwen war (s. GFH 4/2002, S. 259 ff., GFH 4/2008, S. 426), nahm die Geschichte des historischen Denkmals von 1862 nun eine für die meisten Beobachter völlig überraschende Wendung. Auf Antrag der Fraktion der Linken beschloss die Flensburger Ratsversammlung mit überwältigender Mehrheit (sechs Gegenstimmen kamen von der CDU-Fraktion, die sich zuvor allerdings ebenfalls positiv geäußert hatte, vgl. FT vom 30.5.), die Rückführung des seit 1945 in Kopenhagen befindlichen Monuments in die Wege zu leiten. Die dänische Regierung signalisierte durch die drei beteiligten Fachminister, die alle bei den Jahrestreffen der Minderheit als Festredner auftraten, umgehend ihre Zustimmung. Außenminister Per Stig Møller verkündete, dass die Regierung den Antrag der Ratsversammlung positiv angenommen habe. Kulturministerin Carina Christensen sagte zu, dass ihr Ministerium zügig in einen Dialog mit der Flensburger Stadtvertretung eintreten werde. Unterrichtsminister Bertel Haarder schlug vor, den Löwen am 25. Juli 2012 in Flensburg zu enthüllen, nämlich am 150. Jahrestag seiner Erstaufstellung. Oberbürgermeister Klaus Tschenschner kann sich sogar eine Neuaufstellung in Flensburg noch in diesem Jahr, etwa in Verbindung mit dem Datum der Stadtrechtsbewidmung (28.12.1284) vorstellen, oder aber im Rah-

men größerer deutsch-dänischer Feierlichkeiten im kommenden Sommer. – Der Beschluss der Ratsversammlung löste umgehend eine lebhaftes Leserbriefdiskussion in beiden Flensburger Zeitungen aus, bei denen sich auch viele Gegner der erneuten Aufstellung des Löwen in Flensburg zu Wort meldeten. Die antidänischen Töne, die noch vor 15 Jahren die Debatte aus dem Ruder laufen ließen, sind glücklicherweise praktisch nicht mehr vorhanden.

Englisch allein reicht nicht aus

Der Nordschleswiger, 12.6.2009

Ein neues Netzwerk unter Federführung des Arbeitgeberverbandes Dansk Industri (DI) will sich mit der Parole „Ja til sproget“ dafür einsetzen, dass das Erlernen einer weiteren Fremdsprache neben Englisch wieder stärker gefördert wird. Laut der forschungspolitischen Sprecherin von DI Charlotte Rønhof mangelt es in immer mehr dänischen Betrieben an Fachkräften, die der deutschen oder französischen Sprache mächtig sind. Gefordert wird, dass mit dem Erlernen der zweiten Fremdsprache früher als erst in der siebten Klasse begonnen werden soll.

Mit DR-Berichterstattung über Minderheiten zufrieden

Der Nordschleswiger, 12.6.2009

Bei einem Zusammentreffen mit den Verantwortlichen des Regionalprogramms von Danmarks Radio zeigten sich die Vertreter der deutschen Volksgruppe durchaus zufrieden mit ihrer Darstellung in Funk und Fernsehen. Kritisiert wurde jedoch, dass es keine zusammenhängenden Sendungen mehr über Grenzlandthemen gibt (s. GFH 4/2008, S. 427).

Knivsbergfest 2009

Pressemitteilung des BDN, 15.6.2009

Beim traditionellen Knivsbergfest der deutschen Minderheit hob Generalsekretär Uwe Jessen in seiner Festansprache die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für das Gedeihen der Arbeit der Volksgruppe hervor. Die Minderheitenbeauftragte des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Caroline Schwarz überbrachte Bewilligungen des Landes von insgesamt 11.000 Euro für Erneuerungen am Knivsberg und an der inzwischen stark überlasteten Deutschen Schule Hadersleben.

Besorgnis wegen Künstlerflucht nach Berlin

Nordschleswiger.dk, 18.6.2009

Die kulturpolitische Sprecherin der Folketingsfraktion der Socialistisk Folkeparti, Pernille Frahm, warnt in der Zeitung „Urban“ davor, dass leider immer mehr kreative dänische Köpfe nach Berlin ziehen und spricht von einer regelrechten Künstlerflucht, die für das künstlerische Milieu in Dänemark durchaus katastrophale Folgen haben könne. Zurzeit leben rund 300 dänische Künstler in Berlin. Die Kopenhagener Kultur-Bürgermeisterin Pia Allerslev (Venstre) sagte zu „Urban“, dass sie trotz der einseitigen Entwicklung kein Problem darin sehe, dass sich die dänischen Künstler in Berlin inspirieren lassen. Der dänischen Kulturpolitik wurde in den vergangenen Jahren wiederholt vorgeworfen, dass angesichts ihrer bürgerlich-konservativen Ausrichtung (s. GFH 1/2006, S. 64) immer mehr kreative Köpfe außer Landes gingen.

Existenzbedingungen der
dänischen Minderheit

Arthur Christiansen

Die Reproduktion der dänischen Minderheit im 21. Jahrhundert zwischen Kultur, Tradition und Gemeinschaftsglauben

Tönning, Lübeck und Marburg: Der Andere Verlag 2008 (Studien zur Pluralität in Bildung und Erziehung, Bd. 5), 288 S. inkl. Dokumentenhang

Arthur Christiansen, langjähriger Kommunalpolitiker und seit 2008 erster direkt gewählter hauptamtlicher Bürgermeister der Großgemeinde Handewitt bei Flensburg, hat nach seiner Magisterarbeit über die Selbstverständlichkeit eines gleichberechtigten politischen Mandats für den SSW aus interkultureller Sicht (s. GFH 2/2007, S. 149 f.) eine weitere Arbeit über die dänische Minderheit in Südschleswig vorgelegt. Diese wurde von der Fernuniversität Hagen als Dissertation angenommen und nun in gleicher Fassung bei „Der Andere Verlag“ publiziert.

Der Untersuchungsgegenstand der Arbeit ist die Frage, wie es der dänischen Minderheit auch im Zeitalter der Globalisierung und der deutsch-dänischen Aussöhnung gelingt, sich zu reproduzieren, also weiterhin zu existieren, anstatt sich langsam zu assimilieren. Hierbei stellt Christiansen die provokative Hypothese auf, dass diese Reproduktion im 21. Jahrhundert nicht durch Begriffe wie gemeinsame Sprache, Kultur, Sitten/Gebräuche usw. bestimmt wird. Die von Christiansen interviewten „zentralen Akteure“ der dänischen Minderheit hätten ihm diese Unterschiede nicht

liefern können (S. 38), die ohnehin als wissenschaftliche Kriterien nicht geeignet seien. Der Glaube an Gemeinsamkeit werde stattdessen durch die zentralen Akteure der Minderheit bewusst oder unbewusst gesteuert und von den Mitgliedern der dänischen Minderheit als Zuordnungsmerkmal solidarisch oder opportun verinnerlicht. Christiansen meint, diese Hypothese wissenschaftlich nachweisen zu können, was zu einer radikalen Neudefinition des Selbstverständnisses der Minderheit führen müsste.

Zum Begriff Gesinnung, dem entscheidenden Kriterium der Zugehörigkeit zu einer Minderheit laut den Bonn-Kopenhagener Erklärungen, vermerkt Christiansen, dass eine dänische Gesinnung nach Max Weber nichts anderes wäre als ein Glauben an die dänische Kultur. Gesinnung sei deshalb eine individuelle, zeitlich zu verortende Zustandsbeschreibung und als wissenschaftliche Kategorie zur Beschreibung ethnischer Differenz nicht geeignet (S. 62).

Kern der These Christiansens ist stattdessen das „Nationalstaats-Konstrukt“ als Modell zur Erklärung, warum man in Schleswig zwischen Mehrheit und Minderheit unterscheidet. Das „Nationalstaats-Konstrukt“ ist ein Begriff der Konstruktivisten der Nationalismusforschung wie Eric Hobsbawm. Es bezeichnet die Vorstellung, dass Nationen und ihre Nationalstaaten erst im 19. Jahrhundert von einer bürgerlich-intellektuellen Elite konstruiert wurden, getragen von der Idee der Nation als Abstammungsgemeinschaft mit eigener Sprache, Geschichte und Kultur. Nach 1945 wurde, so Christiansen, von reichsdänischen Nationalisten und der al-

ten dänischen Minderheit ein dänisches Nationalstaatskonstrukt auf Südschleswig übertragen. Dänische Lehrer und Pastoren sollten die Sicherung der „Souveränität“ über die dänische Minderheit herstellen (S. 87). Diese Macht der Minderheitenleitung sei durch die Bonner Erklärung legitimiert und durch „Rechtsordnungen“ umgesetzt wurde.

Hier meint Christiansen im Gegensatz zur historischen Forschung, dass die Minderheit dieses Nationalstaatskonstrukt durchsetzte, indem Flüchtlingen (S. 121) und Landfremden die dänische Sprache aufgezungen und diese in den Schulen als Umgangssprache durchgesetzt wurde. Leider belegt Christiansen diese These nicht – was auch schwierig sein dürfte, da der Rezensent in seiner Dissertation „Flygtningene og Sydslesvigs danske bevægelse“, Flensburg 2001, eindeutig nachgewiesen hat, dass neue Angehörige der Minderheit in den ersten Nachkriegsjahren eine südschleswigsche Abstammung nachweisen mussten.

Christiansen hat eine eigene empirische Untersuchung durchgeführt, mit der seine Thesen untermauert werden sollen. Ursprünglich geplant war eine detaillierte qualitative Umfrage unter Angehörigen der Minderheit als Zufallsstichprobe unter Mitgliedern des SSF, der dänischen Kirche in Südschleswig und anderer Organisationen. Qualitative Interviews mit zentralen Akteuren sollten die Erhebung ergänzen. Allerdings war von den dänischen Organisationen nur der SSW bereit, seine Mitglieder aufzufordern, die vorher vom Rektor der A. P. Møller Skole Dr. Jørgen Kühl redigierten Fragebögen auszufüllen. Die anderen dänischen Organisationen lehnten aus Datenschutzgründen und wegen angeblicher Unwissenschaftlichkeit der Fragebögen ab.

Die Untersuchung bei den Fragen nach dem Lieblingsmaler und der Lieblingsmusik ergibt, so Christiansen, keine nennenswerten Unterschiede zu Deutschen. Allerdings hat Christiansen keine deutsche Kontrollgruppe in seine Erhebung einbezogen. Seine Daten hinsichtlich des Sprachgebrauchs weichen nicht erheblich von bekannten Ergebnissen ab, nach denen Dänisch selten Haussprache und fast ausschließlich Institutionensprache ist. Christiansen sieht hierin den Beweis, dass es keine objektiven Kriterien für die Existenz einer „echten“ dänischen Minderheit in Südschleswig gibt. Die Mitglieder der Minderheit schlucken demnach das ihnen aufgezwungene Nationalstaatskonstrukt und leben die Gemeinsamkeit als „Solidaritätszumutung“ mit.

Im Schluss empfiehlt Christiansen der Minderheit, sich nicht mehr durch ethnische Abgrenzung zu definieren. Die Bonn-Kopenhagener Minderheitenregelung würde sich von selbst erledigen, wenn der deutsch-dänische Grenzraum in eine Gesellschaft aufgeht, in der staatsbürgerliche Gleichheit unabhängig von Herkunft und zugeschriebenen kulturellen, ethnischen oder „rassischen“ Merkmalen bestehe (S. 239). Leider bleibt hier unklar, was Christiansen eigentlich damit meint.

Die Arbeit weist erhebliche Mängel auf. Die historischen Einschübe basieren nicht auf der reichhaltigen Forschung zur Regionalgeschichte, die empirische Basis der Schlüsse ist klein, Interviews werden nach einem nicht ergebnisoffenen Schema analysiert, und auf Seite 159 wird Jørgen Kühls Bewertung des schleswigschen Minderheitenmodells (Jørgen Kühl/Robert Bohn (Hrg.): Ein Europäisches Modell? Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945-2005, Bielefeld 2005, S. 401 ff.) direkt ohne Nennung der Quelle

in die Zusammenfassung übernommen. Ein Versehen, oder wissenschaftliche Unredlichkeit?

Martin Klatt

Lokale Parteiengeschichte

SSW i kommunalpolitik 1948-2008
– en interviewbog.

Flensburg: Studiefdelingen ved Dansk Centralbibliothek for Sydslesvig 2008, 280 S., III.

Die dänische Fahne im Garten des Bürgermeisters war in Havetoftlojt nie ein Problem – jedenfalls keines, das an Andreas Lorenzen, Gemeindeoberhaupt von 1994 bis 2008, herangetragen worden wäre. Ernst Vollertsen in Lürschau erging es anders. 1986 war er Spitzenkandidat der Wählergemeinschaft, der einzigen Liste, die bei der Wahl zur Gemeindevertretung antrat, und er bekam die meisten Stimmen aller Kandidaten. Aber kurz vor der konstituierenden Sitzung der Gemeindevertretung 1986 besuchten ihn einige Gemeindevertreter, die ihn aufforderten, den Danebrog aus seinem Garten zu entfernen, wenn er Bürgermeister werden wolle. Vollertsen lehnte ab – und unterlag bei der geheimen Wahl mit 4:5 Stimmen. Diese Episode erzählt der im vergangenen Jahr verstorbene langjährige SSF-Vorsitzende in dem vorliegenden Interviewbuch, das die Studienabteilung der Dänischen Zentralbibliothek in Flensburg zum 60-jährigen Bestehen des SSW herausgegeben hat. Die unterschiedlichen Erfahrungen von Vollertsen und Lorenzen sind beispielhaft für die 31 Interviews, welche die Journalistinnen Karin Haug und Lise Christensen mit SSW-Kommunalpolitikern aus ganz Südschleswig geführt haben. Die Akteure

berichten von ihren sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Das Buch ist, anders als der Titel vermuten lässt, nicht in dialogischer Form geschrieben, sondern es besteht aus 31 persönlichen Porträts, die jeweils viele Zitate der Porträtierten enthalten.

21 Beiträge sind auf Dänisch verfasst, zehn auf Deutsch. Zwei der deutschsprachigen Artikel enthalten zahlreiche friesische Zitate, die alle in Fußnoten übersetzt sind. Das Buch liefert keine Gesamtdarstellung der kommunalpolitischen Geschichte des SSW, das war auch nicht das Ziel der Herausgeber. Vielmehr liefern sie eine Quellenpublikation, die die Arbeit der vielen hundert SSW-Gemeindevertreter, Kreistagsabgeordneten und anderen Kommunalpolitiker seit 1948 würdigen soll. Entstanden ist dabei eine Hommage an die ehrenamtlichen Kommunalpolitiker insgesamt: In vielem, was die Interviewten erzählen, werden sich auch Mandatsträger anderer Parteien und Wählergruppen wiederfinden, wenngleich das Buch auch Widerspruch ernten dürfte, wo politischer Streit ausschließlich aus der Perspektive einer einzigen Partei dargestellt wird.

Die unterschiedlichen politischen Positionen, die im SSW nebeneinander existieren, werden ebenso deutlich wie die Unterschiede im Selbstverständnis minderheitenpolitischer Arbeit. Einige der Interviewten betonen stets das Allgemeinwohl auch der Mehrheitsbevölkerung als Richtschnur ihrer Arbeit, andere messen ihre Erfolge nahezu ausschließlich an der Höhe der Zuschüsse, die sie für die Institutionen der dänischen Minderheit erkämpfen konnten.

Da das Buch auf Gesprächen mit lebenden Personen basiert, nimmt die jüngste Vergangenheit naturgemäß einen größeren Raum ein als die Anfangsjahre der

Partei. Im Mittelpunkt der Beiträge stehen immer diejenigen Aspekte kommunalpolitischer Arbeit, die den Porträtierten selbst am wichtigsten waren. Die Herausgeber hätten gewiss andere Prioritäten gesetzt, wäre ein umfassender Überblick über 60 Jahre SSW-Geschichte ihr Ziel gewesen. So erzählt der 1920 geborene W. L. Christiansen, der schon 1948 SSW-Landessekretär und Ratsherr in Flensburg war, wenig aus jener Zeit, sondern vorwiegend von den 60er und 70er Jahren, als er die Flensburger Kommunalpolitik maßgeblich mitgestaltete.

Das Buch enthält einleitend einen zehnteiligen Überblick über die Geschichte der Partei. Im Anhang finden sich, ebenfalls vom Historiker und Politologen Gerret L. Schlaber erarbeitet, ein statistischer Überblick über die Kommunalwahlergebnisse des SSW seit 1948 und ein „kommunales Minilexikon“, das deutsche und insbesondere schleswig-holstein-spezifische Begriffe aus Kommunalpolitik und Verwaltung erklärt – von Amtsausschuss bis Wählergemeinschaft.

Ove Jensen

Der Krieg von 1864

Jakob Kidde Sauntved, Jakob Eberhardt
1864

Viby bei Århus: Jyllands-Postens Forlag
2007, 236 S., zahlreiche Abb.

Geschichtsschreibung ist immer auch Geschichtsdeutung. Keine andere Begebenheit der letzten 150 Jahre wurde in der dänischen und schleswig-holsteinischen Geschichtsschreibung derart zu nationalpolitischen Zwecken gebraucht und missbraucht wie der Krieg von 1864.

Die nationalromantische Deutung der dänischen Niederlage gegen Preußen und Österreich gilt seit längerem als überholt. Inzwischen hat man durch die Betrachtung der Geschehnisse im internationalen Zusammenhang ein wesentlich differenzierteres Bild gewonnen.

Doch jüngst hat die nationalromantische Deutung eine seltsame Renaissance erfahren, und zwar in der Veröffentlichung der jungen Historiker und Journalisten Jakob Kidde Sauntved und Jakob Eberhardt. Die beiden Verfasser wollen „den Krieg von 1864 aus einer dänischen Perspektive heraus darstellen“ (S. 232). Dies mutet schon ziemlich anachronistisch an. Noch seltsamer erscheint es zudem, dass deutsche und internationale aktuelle Fachliteratur praktisch völlig ignoriert wurde.

Dabei ist das Werk optisch sehr ansprechend gestaltet. Regelmäßig werden Textboxen mit Zitaten aus Tagebüchern und Briefen (allerdings häufig ohne genaue Quellenangaben) eingefügt, und der Einband ist hochwertig. Das Werk wendet sich explizit an ein breites Publikum: Die Sprache ist flüssig – und durchsetzt mit neudänischen Begriffen wie „backup“, was etwa als „Rückendeckung“ verstanden werden kann (S. 42: „... mit den Großmächten Preußen und Österreich als Rückendeckung“) oder „at gamble“, was mit „spielen“ oder „pokern“ übersetzt werden kann (S. 40: „... Hall entschied sich deshalb, zu pokern“).

Nicht zuletzt die vielen Illustrationen prägen das Gesamtbild. Hier dominieren Wiedergaben nationalromantischer Gemälde aus den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg. Bereits auf dem Deckblatt springt dem Leser eine Schlachtszene entgegen, in der sich eine Gruppe dänischer Soldaten tapfer gegen die sie umringenden Feinde zur Wehr setzt. Der Kampf ist bereits verloren, der Danebrog liegt auf dem

Boden in der Mitte des Bildes. Während das Kampfgetümmel in düsteren Farben gehalten ist, leuchtet die Fahne, erleuchtet gar die Gesichter derer, die auf sie blicken. Im Buch werden noch viele ähnliche heroische Darstellungen reproduziert. Die gebotene kritische Bildanalyse wird in allen Fällen leider unterlassen.

Dem 2. Schleswigschen Krieg wurden in Dänemark traditionell mythische Züge zugeschrieben. Die dänische Niederlage im Krieg gegen Preußen und Österreich 1864 wurde dabei rückwirkend zu einem moralischen Sieg umgedeutet. Die Idee vom Kampf zwischen David und Goliath prägte das dänische Selbstverständnis und führte zu einer langen neutralistischen Linie in der Außenpolitik, wie es auch Uffe Østergaard in seiner übrigens wirklich inspirierenden Einleitung bemerkt.

Die beiden jungen Historiker und Journalisten Sauntved und Eberhardt tapen in die national-verklärende Falle, wenn sie beispielsweise wiederholt vom „schlauem Bismarck“ schreiben, der die Dänen ins Verderben rennen lässt (S. 28), sie gar „in die Falle lockt“ (S. 44) in der international hoch gespannten Situation ab 1863. Es beschleicht die Rezensentin der Eindruck, diesem Bild des blauäugigen, aber tapferen Dänemarks schon sehr viel früher begegnet zu sein.

Die nationalromantische Perspektive scheint in gewissen Kreisen wieder „en vogue“ zu sein, und es ist wohl kaum Zufall, dass das Werk vom Jyllands-Postens Forlag herausgegeben wurde. Geschichtsschreibung ist Geschichtsdeutung – aber sie ist gleichzeitig immer auch Teil der Gegenwart. Auch die Sicht auf die Ereignisse des Jahres 1864 und deren Folgen hat sich gewandelt. Doch jetzt gibt es offenbar wieder alten Wein in neuen Schläuchen.

Andrea Graw-Teebken

NS-Kreisleiter in Schleswig-Holstein

Sebastian Lehmann

Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein
Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite

Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte
2007. 527 S. (IZRG-Schriftenreihe, Bd. 13)

Die Kreisleiter bildeten eine wichtige Mittelinstanz in der nationalsozialistischen Parteiorganisation. Sie rangierten unterhalb der Gauleiter, dafür waren ihnen alle Ortsgruppenleiter im jeweiligen Kreis unterstellt. Da ihr Verantwortungsbereich jeweils einem administrativen Land- oder Stadtkreis entsprach, übten mehrere Kreisleiter zumindest zeitweise auch das Amt des Landrats aus. Als Kreisleiter waren sie allerdings in erster Linie Männer der Partei und nicht Vertreter der Verwaltung.

Mit dem vorliegenden Werk hat sich Sebastian Lehmann vom Institut für Zeit- und Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins dieser für den NS-Herrschaftsapparat so wichtigen Gruppe wissenschaftlich angenommen. Dabei hat er, soweit es die Quellenlage erlaubt, den Werdegang der Kreisleiter in Schleswig-Holstein von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod hin verfolgt, nachgezeichnet und analysiert. Das Projekt geht zurück auf Vorstudien des 1995 verstorbenen IZRG-Mitarbeiters Dr. Detlef Korte. Eingeleitet wird Lehmanns Buch mit einem Kapitel, in welchem statistische Angaben über die Herkunft, den sozialen Status, den Zeitpunkt des Eintritts in die Partei, das jeweilige Alter und vieles mehr aufgestellt und analysiert werden. In den folgenden drei Kapiteln werden die personale Entwicklung und die Funktion der Kreisleiter erörtert, wobei diese die Abschnitte bis zur nationalsozialistischen Machtübernah-

me, bis 1939 und schließlich während des Krieges abdecken. Tatsächlich war der Aufgabenbereich der Kreisleiter mit der Zeit deutlichen Veränderungen unterworfen und in weniger als 20 Jahren vom Beginn des Aufbaus der lokalen Parteiorganisation bis hin zur Aufstellung des „Volkssturms“ kurz vor dem Ende des Krieges beträchtlich erweitert worden. Die Untersuchung schließt mit dem rechtlichen Nachspiel nach dem Ende der NS-Gewaltherrschaft und mit dem Zivilleben, das die ehemaligen Kreisleiter nach der Entnazifizierung und ggf. der Verbüßung von Strafen in der Bundesrepublik führten.

Im Untertitel wird die Untersuchung von Lebensläufen und Herrschaftspraxis der Kreisleiter angekündigt, doch überwiegt deutlich die Betrachtung der Lebensläufe. Nicht nur die eigentliche Karriere als Kreisleiter wird analysiert, sondern so weit es geht auch die persönliche Biografie mit Ausbildung, beruflichem Werdegang und politischen Aktivitäten vor und nach der Tätigkeit als Kreisleiter. Sebastian Lehmanns akribische Arbeit kann man nur als eindrucksvoll bezeichnen, und mit Hilfe des Personenregisters dient das Buch auch als Nachschlagewerk zu den schleswig-holsteinischen Kreisleitern.

In Bezug auf die Herrschaftspraxis stehen, abgesehen vom genauer betrachteten Verhältnis der Kreisleiter zum jeweiligen Landratsamt, besonders die inneren Verhältnisse im lokalen NS-Herrschaftsapparat im Vordergrund. Vor allem die personelle Fluktuation im Korps der schleswig-holsteinischen Kreisleiter und deren Ursachen werden gründlich untersucht. Dem gegenüber scheint die alltägliche Machtausübung in Bezug auf die Umgebung und die Untergebenen etwas in den Hintergrund zu rücken. Hinzu kommt ein interessanter Seitenblick auf die Verhält-

nisse im „Reichskommissariat Ostland“ (Baltikum und Weißrussland), wo nicht wenige der schleswig-holsteinischen Kreisleiter im Dienst der Besatzungspolitik ebenfalls zum Zuge kamen, weil der „Reichskommissar“ und schleswig-holsteinische Gauleiter Hinrich Lohse seine Mitarbeiter häufig unter seinen eigenen Getreuen aus Schleswig-Holstein auswählte.

Sebastian Lehmann hat eine ebenso gründliche wie relevante Studie vorgelegt und dabei einen Aspekt des NS-Parteiapparats untersucht, zu welchem es bislang noch recht wenig Literatur gibt. Somit geht die Bedeutung des Werks auch über Schleswig-Holstein hinaus. Sie sollte eine Anregung dazu sein, die Funktion der NS-Kreisleiter auch in anderen Regionen zu beleuchten und Vergleichsstudien anzustellen, nicht zuletzt um auch das Bild von Schleswig-Holstein als „Mustergau“ zu überprüfen. Bei aller Gründlichkeit der Studie hätte sich der Leser allerdings hier und da ein paar Bildillustrationen gewünscht.

Martin Bo Nørregård

Übersetzung: Gerret Liebing Schlaber

Gemeindelexikon

Schleswig-Holstein Topographie
Städte und Dörfer des Landes,
Band 10: Timmaspe – Ziethen
Flensburg: Schleswig-Holsteinischer
Zeitungsverlag, 2008. 448 S., ill.

Mit dem Erscheinen des zehnten Bandes fand eines der größten und ambitioniertesten regionalen Buchprojekte der vergangenen Jahre seinen Abschluss. In der voluminösen Schleswig-Holstein-Topografie wird jede der noch ca. 1120 Stadt- und Landgemeinden des Bundeslandes auf mindestens drei

Seiten vorgestellt. Auch im Zeitalter des Internet bleiben Nachschlagewerke in Buchform unverzichtbar, so dass man ein solches Vorhaben in Schleswig-Holstein grundsätzlich nur begrüßen kann.

Kernstück der Beiträge zu den einzelnen Gemeinden ist ein journalistischer Lesetext, in welchem beispielsweise aktuelle Probleme, besondere Begebenheiten, wirtschaftliche Entwicklungen sowie örtliche Einrichtungen und Traditionen besprochen werden. Ergänzt wird jeder Beitrag mit einem Informationskasten, einer Rubrik „Historisches“ (bei Städten ergänzt mit der Rubrik „Stadtentwicklung“), mindestens drei Fotos (darunter einem Luftbild), einem Ausschnitt aus dem Messtischblatt, einer Deutung des Gemeindefamens, einer kleinen Orientierungskarte und – sofern vorhanden – der Wiedergabe des Gemeindefamens.

Von einem topografischen Werk erwartet man in erster Linie solide Strukturdaten, was laut Vorwort des ersten Bandes auch der Anspruch der Herausgeber war. Im Informationskasten werden folgende Rubriken besetzt: Geografische Lage mit Verwaltungszugehörigkeit, weitere Ortsteile, derzeitiger Bürgermeister, Einwohnerzahl (leider ohne Nennung des Zeitpunktes der Zählung), Fläche, Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, genutzte landwirtschaftliche Fläche, aktuelle Gemeindevertretung, Schulen und Kindergärten, Bildungseinrichtungen, „Kulturelles“, öffentliche Einrichtungen, Kirchen, soziale Einrichtungen, Sehenswürdigkeiten, Ausflugsziele und Sportstätten. Selbst die wichtigsten Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten der Gemeinde werden meist nur stichwortartig abgehandelt, und manche Rubriken werden mit ziemlich leeren Stichworten (z. B. „Wanderweg“ als Sehenswürdigkeit ohne jede Präzisierung) oder überhaupt nicht ausgefüllt. Erst in

den neueren Bänden wird häufiger (aber längst nicht überall) erwähnt, wo bei Mangel vor Ort die nächste Sporteinrichtung, Kirche usw. zu finden ist. Zudem vermisse ich weitere statistische Angaben z. B. über die Einwohnerentwicklung, Gewerbe vor Ort, kommunale Wahlergebnisse und Bürgermeister der vergangenen Jahrzehnte sowie über die weitere Nutzung des Areals (Bebauung, Wald u. a.), Verkehrsverbindungen u. v. m. Kurzporträts einzelner Einrichtungen, Vereine, Ortsteile, Höfe mit besonderer Geschichte u. a. hätten den Gemeindeporträts ebenfalls gut zu Gesicht gestanden. Mit etwas mehr Mut zum Detail hätte man die einzelnen Gemeinden deutlicher als unverwechselbare Größen darstellen und so erst recht die Vielfalt in Schleswig-Holstein belegen können.

Im übrigen nimmt sich der Informationskasten in den meisten Fällen ziemlich klein gegenüber dem Erzähltext aus, der somit den eigentlichen Hauptteil ausmacht. Ein solcher journalistischer Lesetext kann eine systematische Aufstellung wichtiger Strukturdaten jedoch nicht ersetzen, auch wenn sich hier durchaus manche interessante Momentaufnahme findet und manches aktuelle Problem ehrlich angesprochen wird. In vielen der Texte schwingt die Angst vor einer weiteren Schwächung der ländlichen Distrikte mit. Umso mehr werden fast schon klischeehaft bei fast allen kleineren Gemeinden der gute Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft und die Verbundenheit mit dem Ort herausgestellt. Dies äußert sich auch in den oft wenig aussagekräftigen Überschriften, auf die man im übrigen generell hätte verzichten können. „Lebendige Beschaulichkeit“ (Tramm), „In Harmonie leben“ (Twedt/Angeln), „Landleben in Schleswig-Holstein“ (Westerau/Stormarn) oder „Mit Zuversicht in die Zukunft“ (Witzwort) sind nur zufällig ausgewählte Beispiele aus dem letzten Band.

Unzureichend sind die Informationen über die geografische Lage der Gemeinde. Die auf Bogensekunde genaue Angabe von Längen- und Breitengrad der Ortslage hilft im Alltag ebenso wenig wie das winzige Schleswig-Holstein-Kärtchen mit der ungefähren Ortslage. Die Ausschnitte aus den Messtischblättern sind nur dann hilfreich, wenn die Gemeinde klein genug ist. Allzu oft wird nur der größte Ort der Gemeinde gezeigt. Und über die Lage in Bezug auf Nachbargemeinden wird man bestenfalls zufällig im Lesetext aufgeklärt. So muss der neugierige ortsunkundige Leser ohnehin eine Spezial-Straßenkarte hinzuziehen, wenn er wissen möchte, wo so manche Zwerggemeinde denn nun liegt.

Ergänzt wird das Gemeindelexikon durch eine „Landeskunde“, in welcher in jedem Band mindestens vier anerkannte Fachleute in leicht verständlicher Form wichtige Aspekte zu zentralen Themenbereichen beleuchten, nämlich Natur und Umwelt (Bd. 2), Besiedlungsgeschichte (3), Grenzen (4), Recht und Verwaltung (5), Kirchenleben und Sozialordnung (6), Wirtschaft und Verkehr (7), Bauen und Wohnen (8), Kunst, Kultur und Bildung (9) sowie Sprachen und Minderheiten (10). Geschichtlichen Aspekten kommt dabei in fast allen Bereichen eine große Rolle zu. Dass die gut gelungene Landeskunde

erst im zweiten Band einsetzt, ist ein Beleg dafür, dass man das Gesamtprojekt zu schnell angegangen ist – ein Eindruck, der mir an vielen Stellen aufkommt.

Letztlich besteht die Stärke des Werkes eher in der Momentaufnahme als in einer Nachhaltigkeit als Nachschlagewerk. Ohne Frage muss man den Verantwortlichen Respekt dafür zollen, dass sie ein solches arbeits- und koordinationsaufwändiges Werk überhaupt in Gang gesetzt und in erstaunlich kurzer Zeit zum Abschluss gebracht haben. Aber es bleiben zu viele Erwartungen unerfüllt, die man als Leser an eine „Topografie“ genannte und wiederholt als „Jahrhundertwerk“ beworbene Buchreihe wohl stellen darf. Auch in Bezug auf den Zeitdruck, mit dem dieses Werk offenbar erstellt wurde, ist das Werk ein Dokument unserer schnelllebigen Zeit. Hätte man mehr Zeit zur Vorbereitung gehabt, wären sicherlich mehr wichtige Daten eingeflossen (die es beim Statistischen Landesamt gibt) und hätte man manche der genannten Fehler (von manchen kleineren Sachfehlern abgesehen, die mir schon beim ersten Durchblättern aufgefallen sind) vermeiden und so ein topografisches Nachschlagewerk von länger bleibendem Wert erschaffen können.

Gerret Liebing Schlaber

Immo Doege
Deutsches Schulmuseum
Nordschleswig
Jørgensgaard 5
DK-6200 Aabenraa

Eiken Friedrichsen, M.A.
Universitätsbibliothek Kiel
Leibnitzstraße 9
24118 Kiel

Dr. Jörg Garbrecht
Nolde Stiftung Seebüll
25927 Neukirchen

Andrea Graw-Teebken, ph.d.
Region Sønderjylland-Schleswig
Regionskontoret
Lyren 1
DK-6330 Padborg

Nina Jepsen, M.A.
Seminar für Europäische
Ethnologie/Volkskunde der
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Olshausenstraße 40
24098 Kiel

Ove Jensen, M.A.
Lollfuß 6
24837 Schleswig

Martin Klatt, ph.d.
Institut for Grænseregionsforskning
Syddansk Universitet
Alsion 2
DK-6400 Sønderborg

Dr. Jörn-Peter Leppien
Libellenring 15
24955 Harrislee

Martin Bo Nørregård, cand. mag.
Historisk Arkiv for Haderslev
Kommune
Bispebroen 3
DK-6100 Haderslev

Dr. Matthias Scharl
Kulturstiftung des Kreises
Schleswig-Flensburg
Suadicanistraße 1
24837 Schleswig

Gerret Liebing Schlaber, ph.d.
Studieafdelingen og Arkivet ved Dansk
Centralbibliotek for Sydslesvig
Norderstraße 59
24939 Flensburg

Dr. Ruth Sindt
Universitätsbibliothek Kiel
Leibnitzstraße 9
24118 Kiel

Matthias Scharl, „Weil wir schon Antisemiten waren, als er kam“. Agrarlobby und Reichstagswahlen im Raum Flensburg 1890 bis 1912 Abb. 1 u. 4: Kreis- und Stadtarchiv Schleswig-Flensburg; Abb. 2: Flensburger Nachrichten, 22.6.1898; Abb. 3, 5 u. 6: Matthias Scharl

Nina Jebesen, „Zu Hause haben wir eigentlich nicht bemerkt, dass wir eine Minderheit sind“. Eine Untersuchung zur Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Dänemark Abb. 1-3: Bund Deutscher Nordschleswiger. Fotos: Harro Hallmann; Abb. 4: Bund Deutscher Nordschleswiger. Foto: Hartung

Immo Doege, Gemeinsames Kulturerbe. Vertragliche Zusammenarbeit zwischen dem Museum Sønderjylland und den deutschen Museen Nordschleswig; Abb.: Harro Hallmann (BDN)

Jörg Garbrecht, Kunst als „Brücke der Verständigung“. Einzigartige Kooperation zwischen der Nolde Stiftung Seebüll und dem dänischen Kunstmuseet i Tønder Abb. 1: Foto: Ursula Konitzki; Abb. 2 u. 3: Nolde Stiftung Seebüll. Fotos: Helmut Kunde; Abb. 4: Nolde Stiftung Seebüll

Ruth Sindt/Eiken Friedrichsen, Vifanord. Eine Virtuelle Fachbibliothek für Nordeuropa und den Ostseeraum Abb. 1: www.vifanord.de; Abb. 2: Projekt vifanord, Foto© 2004 David Reimann, Quelle: wikimedia

Umschau Abb. S. 123: Manfred Jessen-Klingenberg, Standpunkte zur neueren Geschichte Schleswig-Holsteins, hrsg. v. Reimer Hansen u. Jörn-Peter Leppien (Veröffentlichungen des Beirats für Geschichte, Bd. 20), Malente 1998. Umschlag